

ded

Deutscher
Entwicklungsdienst

ded | forum



Weltweites Engagement | Partnerschaft vor Ort

Bildung trifft Entwicklung

Rückkehrer in der entwicklungspolitischen Bildung

2

0

1

5

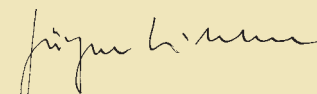
Vorwort	3
Dr. Jürgen Wilhelm, Dr. Otti Stein	
Einführung	4
Jutta Heckel	
Rückkehrer sind eine globale Ressource	5
Eine globale „Ressource“ – Rückkehrer in der Bildungsarbeit	5
Jutta Heckel	
Deine Handflächen sind ja ganz weiß! – Menschen aus anderen Kontinenten als Referenten in der Schule	8
Mechthild Lensing	
Regionale Bildungsstellen und Kooperationspartner	10
„Wir potenzieren unsere Ressourcen“ – Die Zusammenarbeit mit dem EPIZ in Reutlingen	10
Sibylle Hahn	
Partizipative Methoden in der forstlichen Beratung – von Entwicklungsländern lernen	12
Sigrid Pessel	
Methoden und Inhalte	14
Armut aus Sicht von Rückkehrern – Eine kreative Auseinandersetzung	14
Martina Göbel	
Globales Lernen in Kindertagesstätten und Grundschulen – Kinder entdecken die Eine Welt	17
Elisabeth Bolda	
Theater, Theater – Die Welt spielend begreifen	20
Katrin Koops	
Werteorientierung in der beruflichen Ausbildung – Pilotprojekt bei der Telekom Berlin	23
Mechthild Lensing	
Das Ziel und den Weg kennen – Schritte zu einem Qualitätssicherungssystem für die Bildungsarbeit	26
Jutta Heckel	
Entwicklungspolitische Bildungsarbeit als Brücke	29
Satelliten des DED – Wie die Verbindung zwischen drinnen und draußen gehalten wird	29
Martina Rieken	
Schulwälder für West-Afrika – Kinderwälder weltweit	31
Markus Hirschmann	
Zwischen Yamasá und Altona – Die Schülerfirma FairChoc	34
Jürgen Reißner	
Wissen vernetzen – eine afrikanisch-deutsche Schulpartnerschaft	36
Sigi Schell-Straub	

Heutzutage kann sich niemand mehr vorstellen, dass Deutschland und Frankreich gegeneinander Krieg führen oder in Feindschaft leben. Aber die Zeiten, in denen noch von den Franzosen als dem Erbfeind geredet wurde, sind gar nicht so lange her. Dann gab es eine politische Entscheidung: Wir wollen nicht länger Feinde sondern Freunde sein, denn eine gute europäische Entwicklung braucht die Kooperation von Deutschen und Franzosen. Zusammenarbeit und Entwicklung bedarf der Anerkennung des jeweils Anderen, des gegenseitigen Respekts, braucht Augenhöhe. Ohne Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit, die auf dieses Ziel ausgerichtet war, wäre die deutsch-französische Freundschaft Sonntagsrede geblieben. Aber die Medien, die Schulen, die Universitäten und zahlreiche Bürgerinitiativen haben sich dem Thema gewidmet und die deutsch-französische Freundschaft hat wunderbare Früchte getragen. Die Regierungen beider Länder haben viel dazu getan.

Heute gibt es andere Klüfte, immer noch: Ost-West, Nord-Süd, Arm-Reich, Industrieländer-Entwicklungsländer, islamische Länder-christliche Länder, Klüfte in den Köpfen vieler Menschen. In der Realität jedoch sind diese Antagonismen längst überholt. Die Globalisierung mit all ihren weltweiten

und teilweise neuen Verflechtungen ist die Herausforderung der Zeit. Es gibt weltweit Bemühungen, verantwortliches Handeln für die Eine Welt in der Politik zu verankern: die Agenda 21 aus dem Jahr 1992, die Millennium Development Goals aus dem Jahr 2000 und der Europäische Konsens aus dem vergangenen Jahr. Die Bundesregierung hat das AP 2015 (Aktionsprogramm zur Armutsbekämpfung) aufgelegt.

Die Politik alleine wird es nicht schaffen. Wie bei der deutsch-französischen Freundschaft gilt es auch hier, die Dissonanzen zu überwinden und Aktivitäten zur Annäherung zu entwickeln. Auch zur Thematisierung der Globalisierung und der Verantwortung für die Eine Welt sind Medien, Schulen, Universitäten, Nichtregierungsorganisationen und staatliche Akteure gefragt,



Dr. Jürgen Wilhelm
Geschäftsführer des DED

denn der Bedarf an entwicklungspädagogischen Kompetenzen und didaktischem Material ist in den letzten Jahren explosionsartig gestiegen.

Der Deutsche Entwicklungsdienst als eine der Durchführungsorganisationen des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung hat den Diskurs mit der deutschen Öffentlichkeit zur Entwicklungspolitik in seinem Leitbild verankert. Das vorliegende Fachheft zeigt, wie staatliche und nicht-staatliche Organisationen kooperieren und entwicklungspolitische Inhalte und das Wissen von ehemaligen Entwicklungshelferinnen und Entwicklungshelfern des DED für die Bildung unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen professionell eingesetzt werden kann.



Dr. Otti Stein
Leitung der Inlandsarbeit
des DED

Unter dem Motto „Bildung trifft Entwicklung“ hat der Deutsche Entwicklungsdienst – DED seit September 2003 seine Entwicklungspolitische Bildungsarbeit systematisch ausgebaut. Die Initiative „Bildung trifft Entwicklung“ ist Teil des Beitrags des DED zum Aktionsprogramm der Bundesregierung zur Armutsbekämpfung (AP 2015). Mit dieser Initiative trägt er zu einem Bewusstseinswandel in Deutschland und zu einer nachhaltigen und sozialverantwortlichen Gestaltung von Globalisierung bei. Sie ergänzt sein Engagement in Entwicklungsländern mit Entwicklungspolitischer Bildungsarbeit in Deutschland. „Bildung trifft Entwicklung“ macht die Erfahrungen und Einsichten aus der Entwicklungszusammenarbeit und die der Partner in den Entwicklungsländern für die Menschen in Deutschland nutzbar. Sie schlägt eine Brücke zwischen „drinnen und draußen“.

Die wichtigsten Akteure der Bildungsarbeit sind zurückgekehrte Entwicklungshelfer und Entwicklungshelferinnen und ihre Ehepartner. Derzeit sind ca. 200 Rückkehrer ehrenamtlich in der Bildungsarbeit aktiv.

Ausgehend von ihren Erfahrungen in den Partnerländern thematisieren sie anschaulich und authentisch die Nord-Süd-Beziehungen sowie die gerechte Gestaltung von Globalisierung. Sie vermitteln, was dies mit unserer Lebenswelt in Deutschland zu tun hat und welche Handlungsoptionen jeder Einzelne hat. Unterstützt werden die Referenten von Entwicklungshelfern in den Partnerländern mit aktuellen Projektmaterialien. Themen der DED-Bil-

dungsangebote sind: Umwelt und ländliche Entwicklung, Einkommen schaffen, Frauen stärken, gesellschaftliche Teilhabe von Armen, Konfliktbearbeitung und Friedensförderung. In diesen Feldern engagiert sich der DED auch in seinen Partnerländern.

Damit die Bildungsangebote nicht zufällig und punktuell entstehen, werden sie gemeinsam mit hauptamtlichen Bildungsreferenten in Regionalen Bildungsstellen entwickelt und gesteuert. Das Gesamtprojekt wird von der DED-Zentrale in Bonn koordiniert. In den vier Regionalen Bildungsstellen Düsseldorf, Göttingen, Reutlingen, Weimar und dem Schulprogramm Berlin finden Interessierte aus Erwachsenenbildung, Jugendarbeit und Schule Beratung und Unterstützung. Die hauptamtlichen Bildungsreferenten vermitteln von Auslandseinsätzen zurückgekehrte DED-Fachkräfte für Bildungsveranstaltungen, erstellen Arbeitsmaterialien und beraten die Rückkehrer inhaltlich und didaktisch.

Die Regionalen Bildungsstellen sind bei Kooperationspartnern angesiedelt: in Düsseldorf bei InWEnt, in Göttingen bei IFAK (Institut für angewandte Kulturforschung), in Reutlingen beim EPIZ (Entwicklungspädagogisches Informationszentrum), in Weimar beim Aktionskreis Globales Lernen. Im Schulprogramm Berlin kooperiert der DED mit dem Senat für Bildung, Jugend und Sport.

Um Kräfte zu bündeln und der Entwicklungspolitischen Bildungsarbeit mehr Gewicht zu verleihen, arbeitet der DED

bei der Gestaltung seiner Bildungsarbeit mit Nichtregierungsorganisationen, Bildungsträgern und anderen gesellschaftlichen Akteuren auf lokaler, bundesweiter und internationaler Ebene zusammen.

So beteiligt sich der DED auch am Runden Tisch zur UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Im Rahmen dieser Dekade wurde „Bildung trifft Entwicklung“ im März 2005 als Best-Practice-Projekt ausgezeichnet.

Dieses Fachheft illustriert aus verschiedenen Blickwinkeln die Praxis von „Bildung trifft Entwicklung“: Der erste Teil widmet sich Rückkehrern und Rückkehrerinnen. Der zweite Teil beschreibt unsere Kooperationen. Der dritte Teil stellt Inhalte und Methoden unserer Arbeit vor. Und schließlich zeigt der vierte Teil auf, wie es gelingt, mit Entwicklungspolitischer Bildungsarbeit eine Brücke zwischen „drinnen und draußen“ zu schlagen.

Jutta Heckel
Kordinatorin der
Entwicklungspolitischen
Bildungsarbeit des DED.
Agrarökonomin und
Erwachsenenpädagogin,
1993 bis 2001 in Brasilien
und Peru.



Ausgezeichnet als
offizielles Projekt
der Weltdekade
2005 / 2006



Quelle: DED

Herbert Rädler beim Internationalen Jugendcamp in Reutlingen zum Thema „Abfall“

Eine globale „Ressource“ | Rückkehrer in der Bildungsarbeit

Jedes Jahr kehren rund 300 Menschen nach Deutschland zurück, die mehrere Jahre Berufserfahrung und Lebenserfahrung in der Entwicklungszusammenarbeit des DED mitbringen.

In afrikanischen, asiatischen oder lateinamerikanischen Ländern haben sie in den verschiedensten Berufen gearbeitet: als Agrarwissenschaftler, Betriebswirte, Geologen, Förster, Medienfachleute, Mediziner, Soziologen, Stadtplaner, Volkswirte, Zertifizierer und vieles mehr. Ihre fachlichen und methodischen Kompetenzen hatten sie für ein Ziel ein-

gesetzt: einen Beitrag zur Minderung der Armut zu leisten. Die ehemaligen Entwicklungshelfer und Entwicklungshelferinnen haben gesehen, wie sich die (Entwicklungs-)Politiken der Regierungen der Entwicklungsländer und der Industrieländer auswirken. Sie haben bei Partnerorganisationen nahe an der Bevölkerung gearbeitet und erlebt, was die Betroffenen selbst tun, um ihre Probleme zu lösen.

Durch Leben und Arbeiten in einer anderen Kultur haben Entwicklungshelferinnen und Entwicklungshelfer einen Perspektivenwechsel und die Relativität

der eigenen Weltsicht erfahren und die Sicht anderer Kulturen kennen gelernt. Sie verfügen über Fähigkeiten, die für „Globales Lernen“ als pädagogische Antwort auf Globalisierung wesentlich sind: Fähigkeiten, sich offen auf die Welt einzulassen, nachhaltige Lösungen zu finden und Konflikte konstruktiv aufzunehmen.

Dieses besondere Zusammenreffen aus fachlichen, methodischen, sozialen und persönlichen Erfahrungen und Fähigkeiten macht die Entwicklungshelfer zu authentischen und kompetenten Vermittlern für ent-

wicklungspolitische Themen und zur wichtigsten Ressource der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit des DED.

Was motiviert Rückkehrer für die Entwicklungspolitische Bildungsarbeit? Sicher ist es zum einen der Wunsch, die Erfahrungen aus der Zeit im Partnerland anderen zugänglich zu machen, sie nicht einfach beiseite zu legen und zur (deutschen) Tagesordnung überzugehen. Claudia Schulze, die von 2000 bis 2002 Entwicklungshelferin in Lesotho war, schreibt darüber im DED Brief 1/2004: „... Nach meiner Rückkehr aus Afrika bekam ich zwar nicht die gleiche, aber zumindest eine ähnliche Tätigkeit. So hätte ich mich eigentlich zurücklehnen, die Erinnerungen an Lesotho ins Fotoalbum einkleben und mich ausschließlich meinem neuen Aufgabengebiet in der Berliner Verwaltung widmen können. Doch bemerk-

te ich in Gesprächen mit Freundinnen und Kollegen ... dass die Zeit in Afrika bei ihnen auf großes Interesse stieß ...“.

Rückkehrern und Rückkehrerinnen geht es auch darum, ihr entwicklungspolitisches Engagement in Deutschland fortzusetzen und etwas zu bewegen, wie es Kläre Heyden darstellt, die von 1986 bis 1993 Entwicklungshelferin in Ruanda und von 1997 bis 2001 in Benin war: „Seit nunmehr vier Jahren lebe ich mit meiner Tochter wieder in Köln. In dieser Zeit musste ich mich häufig nach dem Sinn meines Aufenthaltes in dieser Gesellschaft fragen. Immer wieder kommt mir die Frage: Kann ich mich in Afrika denn nicht viel besser einbringen? Doch diesmal spürte ich zum ersten Mal, dass es Sinn macht die Arbeit fortzuführen.“ Für andere bietet die Referententätigkeit für den DED einen Ausgangspunkt oder eine

Ergänzung zu ihrer Arbeit als freiberufliche Dozenten für entwicklungspolitische und interkulturelle Themen, wie einige Beiträge in diesem Heft zeigen.

Die hohe Motivation und der reiche Erfahrungsschatz der Rückkehrer und Rückkehrerinnen bilden zusammen mit der Neugier auf die verschiedenen Zielgruppen eine gute Grundlage für die Bildungsarbeit. Zusammen mit den Ressourcen des DED und seinen Regionalen Bildungsstellen wird daraus ein professionelles und nachhaltiges Bildungsangebot für Schüler und Multiplikatoren.

Die „Werbung“, Qualifizierung und Begleitung von Rückkehrern für die Entwicklungspolitische Bildungsarbeit findet in verschiedenen Stufen statt:

- ➔ Im Rahmen ihrer Vorbereitung werden zukünftige Entwicklungshelfer auf die Entwicklungspolitische Bildungsarbeit aufmerksam gemacht. Sie erhalten Anregungen, wie sie schon während ihres Aufenthalts im Partnerland Themen und Materialien sammeln können.
- ➔ Nach ihrer Rückkehr erhalten sie im Rahmen von Rückkehrtagen ausführliche Informationen über die Aktivitäten der Regionalen Bildungsstellen und des Schulprogramms Berlin; zudem werden Möglichkeiten aufgezeigt, wie sie in der Bildungsarbeit aktiv werden können. In der DED-Datenbank sind ca. 700 Rückkehrer als Interessenten für die Referententätigkeit registriert.

Mit-Mach-Ausstellung
„Körner und Knollen“ in Niedersachsen



- Die Regionalen Bildungsstellen führen mit den Interessenten einführende Beratungsgespräche durch, bei denen Vorlieben für Themen und Zielgruppen, Vorkenntnisse in der Bildungsarbeit, aber auch Ideen und Kontakte der Rückkehrer für mögliche Bildungsangebote thematisiert werden.
- In den Flächenländern organisieren die Regionalen Bildungsstellen regionale Rückkehrertreffen, die dem Erfahrungsaustausch, der Information über aktuelle Entwicklungen in der Bildungsarbeit und der EZ, zur Programmpolitik des DED, zur Fortbildung der Rückkehrer und der gemeinsamen Entwicklung von Bildungsangeboten dienen.
- Ergänzt werden die regionalen Fortbildungs- und Beratungsangebote durch Wochenendseminare, die aufbauend auf den Erfahrungen der Rückkehrer Methoden des Globalen Lernens, Didaktik der Erwachsenenbildung, Themen des Aktionsprogramms 2015 sowie die Millenniumsentwicklungsziele vertiefen.
- Bei der Planung ihrer Veranstaltungen werden die Rückkehrer von den Regionalen Bildungsstellen beraten und mit didaktischem Material unterstützt.
- Darüber hinaus entwickeln die Regionalen Bildungsstellen mit anderen Institutionen der Region Bildungsangebote und vermitteln dazu Rückkehrer als Referenten. Die Regionalen



Quelle: DED

Mechthild Lensing macht mit Schülern in Weimar traditionelles Geld aus Papua-Neuguinea

Bildungsstellen übernehmen auch die Vor- und Nachbereitung dieser Veranstaltungen.

Charakteristisch für die Arbeit der Rückkehrer in der Bildungsarbeit ist, dass sie meist auf eine bestimmte Lebensphase begrenzt bleibt. Zudem ist der jeweilige Umfang der Tätigkeit höchst unterschiedlich: Während die Hälfte der aktiven Referenten jeweils zwei Bildungsveranstaltungen pro Jahr durchführt, gibt es auch sehr aktive 10 Prozent, die auf 20 bis 100 solcher Veranstaltungen kommen. Die hohe Fluktuation macht die Fortbildung in Didaktik, Methodik und Entwicklungspolitik zur Daueraufgabe für die Regionalen Bildungsstellen und fordert von diesen zudem ein hohes Maß an Flexibilität und Kreativität bei der Planung von Bildungsange-

boten und der Vermittlung von Rückkehrerreferenten, um auch den Lernbedürfnissen der Zielgruppen gerecht zu werden.

Dass dies gelingt und das Angebot geschätzt wird, zeigen die Zahlen: Allein 2005 führten Rückkehrer des DED 1311 Veranstaltungen durch und erreichten damit über 35.000 Menschen mit Themen zu Armut, Armutsbekämpfung und nachhaltiger Entwicklung.

Jutta Heckel
 Koordinatorin der
 Entwicklungspolitischen
 Bildungsarbeit des DED.
 Agrarökonomin und
 Erwachsenenpädagogin,
 1993 bis 2001 in Brasilien
 und Peru.



Quelle: DED

Mit Gästen aus fernen Ländern lernen Schulkinder anschaulich: Wir sitzen alle im selben Boot.

Deine Handflächen sind ja ganz weiß! | Menschen aus anderen Kontinenten als Referenten in der Schule

Menschen mit anderer Hautfarbe als der eigenen – meist hellen Farbe – in der Schule zu sehen, das ist, trotz des hohen Ausländeranteils an der deutschen Bevölkerung, für viele Schüler nicht der normale Alltag. Erst recht nicht, wenn diese als Lehrende auftreten. So ein Besuch weckt die kindliche Neugierde und dies ist eine gute Voraussetzung, um das Interesse auch auf die Lebensumstände in den Partnerländern des Deutschen Entwicklungsdienstes zu lenken. Der DED bietet daher

Schulen nicht nur die Zusammenarbeit mit ehemaligen Entwicklungshelferinnen und Entwicklungshelfern an, sondern hat im Schulprogramm Berlin langjährige gute Erfahrung mit Menschen aus seinen Partnerländern als Referentinnen und Referenten gesammelt. Sie knüpfen in ihren Veranstaltungen an Alltagserfahrungen der Schüler an, vermitteln Wissen über ihre Heimatländer, zeigen den Umgang mit Alltagsgegenständen, gehen auf Ernährungsgewohnheiten im Vergleich zu

Deutschland ein, bringen Musik und Tanz nahe. Im direkten Austausch gelingt es häufig in erstaunlich kurzer Zeit, Klischees aufzubrechen.

Selbstverständlich ist nicht jeder Mensch geeignet, als Referent zu arbeiten. Um der Exotik entgegen zu arbeiten und Klischees nicht zu vertiefen oder erst gar nicht aufkommen zu lassen, ist es wichtig, dass alle Referenten einige Voraussetzungen erfüllen: Sie brauchen einen guten Zugang zu Kindern und ein Re-

pertoire pädagogischer, didaktischer und methodischer Kompetenzen, um die Veranstaltung der jeweiligen Altersstufe angemessen aufzubauen. Wir erwarten, dass ausländische Referenten das eigene Land in seiner Vielschichtigkeit darstellen können, Schwierigkeiten nicht verharmlosen oder ein idealisiertes Bild zeichnen. Die Referenten sollten ebenso wenig die „Mitleidsebene“ bedienen, die als Erwartungshaltung bei den Teilnehmern ohnehin oft im Vordergrund steht. Ziel der Begegnung ist es, Werte, Normen und Lebensformen in ihrem gesellschaftlichen Umfeld verständlich zu machen und Neugier und Respekt für sie zu wecken. Die authentischen Bilder und Berichte der Referenten, etwa über die Unterschiede von Stadt- und Landleben, lassen zum Beispiel die verbreiteten Afrika-Klischees von Hütten und Dschungel verblässen.

Im Mittelpunkt der Veranstaltungen steht häufig das eigene Aufwachsen. Unsere Referenten setzen es in Beziehung zu den verschiedenen Lebensformen in Deutschland: Wie war es, als Kind in einem Dorf in Kamerun groß zu werden? Was war anders und was ähnlich, verglichen mit dem, wie heute Kinder in der Großstadt Berlin leben? Jugendliche in der Pubertät sind sehr interessiert, etwas über das Verhältnis zwischen Männern und Frauen zu erfahren oder etwa über das Leben in einer polygamen Kultur. Aber auch die täglich zu verrichtende Hausarbeit lässt sich gut miteinander vergleichen. Alltagsgegenstände, die die Referenten mitbringen, machen das Gesagte anschaulich. So wird Afrika für die Schülerinnen und Schüler im

Wortsinne begreifbar, und das Ansprechen vieler Sinne ermöglicht nachhaltige Lernerfahrungen.

Dieses offene Zugehen auf die Schüler bedeutet allerdings auch, dass sich die Referenten auf so manche scheinbar recht distanzlose Fragen und Verhaltensweisen einlassen müssen – vom Anfassen und erstaunt feststellen: „Deine Handflächen sind ja ganz weiß!“, bis hin zu Fragen wie: „Hast du mehrere Frauen?“. Gute Veranstaltungen zeichnen sich dadurch aus, dass die Schüler sich trauen, all ihre Fragen offen zu stellen. Nicht immer lässt es sich vermeiden, dass sich Schulklassen auch mal respektlos verhalten. Darauf werden die Referenten aber vorbereitet.

Das Sprechen über eine andere Kultur, wie es zum Beispiel auch Entwicklungshelferinnen und Entwicklungshelfer tun, kann viel vermitteln, hat aber eine andere Qualität als mit jemandem aus einem anderen Kontinent in Beziehung zu treten. Zwar gibt es viele Menschen dunklerer Hautfarbe in Deutschland, aber in der Regel laufen die Schüler in den Straßen an ihnen vorbei, ohne jemals mit ihnen ein Wort gewechselt zu haben. Trotzdem hat jeder Bilder und Vorstellungen im Kopf. Diese Bilder sind oft geprägt durch Katastrophenmeldungen in den Medien. Dem setzen die Referenten ihre eigenen Erfahrungen entgegen. Sie stehen mit ihrer eigenen Person für ein anderes Bild ihrer Heimatländer ein.

Die vielen begeisterten Rückmeldungen zu den Veranstaltungen mit unseren Referentinnen und Referenten aus den Partner-

ländern bestätigen den Zueginn für die Entwicklungspolitische Bildungsarbeit. Oft bekommen die Gäste nach den Veranstaltungen Post von den Klassen mit Bildern, Texten und Kommentaren. Über die Wirkung dieser besonderen Veranstaltungen lässt sich also mit Sicherheit sagen, dass sie fest verwurzelte Vorurteile aufbrechen und ein Umdenken in Gang setzen.

Mechthild Lensing

Leiterin des DED-Schulprogramms in Berlin. Lehrerin, von 1980 bis 1982 in Tansania.



Quelle: Sigg Schell-Straub

Zur Eröffnung des RBS gab es Reis in jeder Form.

„Wir potenzieren unsere Ressourcen“ | Die Zusammenarbeit mit dem EPIZ in Reutlingen

Auf einem ehemaligen, zum Teil denkmalgeschützten Fabrikgelände in der schwäbischen Kleinstadt Reutlingen ist die Regionale Bildungsstelle des DED für Südwestdeutschland untergebracht. Der DED ist hier Partner des Entwicklungspädagogischen Informationszentrums, EPIZ. Diese landesweite Fachstelle zu Globalem Lernen in Baden-Württemberg stellt für die Bildungsarbeit des DED einen kompetenten Kooperationspartner für alle Aktivitäten vor Ort dar, und

die räumliche Nähe macht die Zusammenarbeit leicht.

In zwei Räumen ist die Fernleihbibliothek mit über 5.000 Medien zum Themenbereich „Eine Welt und Globales Lernen“ untergebracht. Gerade auch DED-Rückkehrer und Rückkehrerinnen nutzen sie gerne zur Vorbereitung von Bildungsveranstaltungen. Aus der gemeinsamen Arbeit des EPIZ und der Bildungsstelle sind schon mehrere didaktische Mittel entstanden, so zum Beispiel der Lernparcours

„Wasser Global“, die mobile Ausstellung zum Thema „Welt-ernährung“ oder die „Klimakiste“.

Das EPIZ beeindruckt durch die vorgehaltene Medienvielfalt. Viele Besucher schätzen darüberhinaus die Möglichkeit, hier DED-Referenten zu finden, die sie in ihre eigenen Bildungsveranstaltungen einladen können. Über 170 der zurückgekehrten Fachkräfte des DED, die Baden-Württemberg zu ihrem Lebensmittelpunkt wähl-

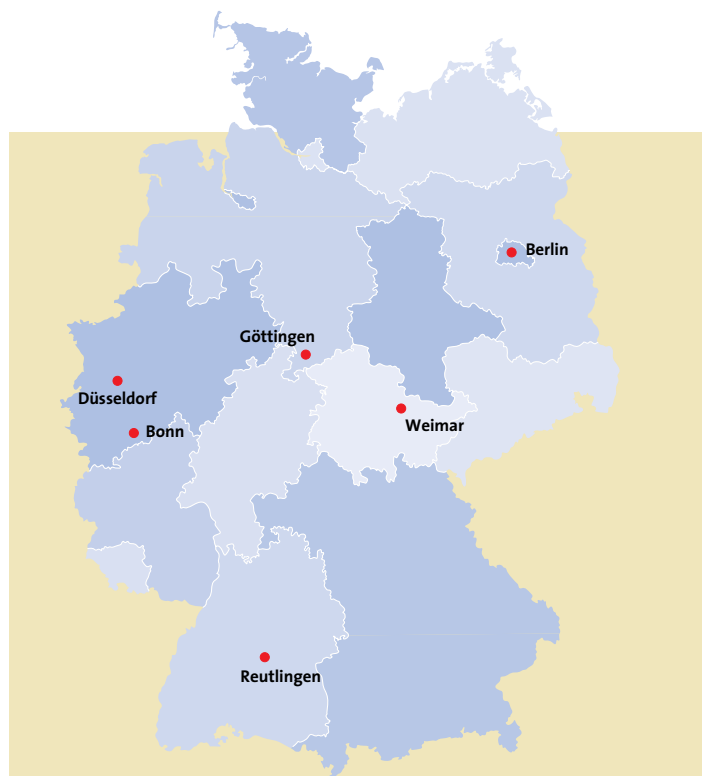
ten, haben beschlossen, die Bildungslandschaft zu globalen Themen mit zu gestalten. 133 Mal wurden sie im Jahr 2005 aktiv: Vorträge, Workshops, Ausarbeitung von Lernstationen, Rezensionen, Protokolle, Standbetreuung bei Fachmessen, sind nur einige ihrer Beiträge.

Das Engagement von ehemaligen Entwicklungshelfern, die über die Regionale Bildungsstelle zu einem Besuch etwa ins eigene Klassenzimmer eingeladen werden, ist sicherlich ein wichtiger Beitrag zur Qualifizierung entwicklungspolitischen Unterrichts – ein Besuch des Fabrikgeländes bleibt dennoch etwas Besonderes. Denn den Bibliotheks- und Büroräumen gegenüber liegt das globale Klassenzimmer, ein 100 m² großer Raum mit einer Weltkarte der besonderen Art: Ein Fußbodengemälde, auf dem globale Zusammenhänge nachgespielt und weltweite Ungleichheiten am eigenen Körper erlebt werden. Interessierte Menschen aller Altersgruppen treffen hier auf Rückkehrerreferenten des DED und arbeiten gemeinsam mit ihnen an konkreten Themen der Armutsminderung, wie beispielsweise Zugang zu Wasser, Ernährungssicherung, erneuerbare Energien oder auch Partizipation. Immer wieder verbinden sich an diesem Ort eigene mit fremden Lebenswelten. Hier wird die Praxis der Entwicklungszusammenarbeit erfahrbar und verbindet sich mit allgemeinen entwicklungspolitischen Zusammenhängen und Zielen. Es wird deutlich, wie sich der Einzelne im eigenen Umfeld konkret engagieren kann. Diese anspruchsvolle Kunst des Globalen Lernens hat im Globalen Klassenzimmer des EPIZ und

der Regionalen Bildungsstelle einen besonderen Ort der Auseinandersetzung gefunden.

Bereits zu Beginn der Kooperation von EPIZ und DED stand fest, dass nicht nur Räume, Medien und Ideen in die gemeinsame Arbeit einfließen sollten, sondern ebenso die langjährigen Kontakte und Beziehungen zu den lokalen, regionalen, nationalen und auch globalen Partnern. Die Verknüpfung der Netzwerke von EPIZ und DED hat die gemeinsame Arbeit in den letzten Jahren enorm bereichert und gestärkt. So hat im letzten gemeinsamen Ausstellungsprojekt „So kocht die Welt“ das EPIZ seine Kontakte vor Ort genutzt und die Volkshochschule Reutlingen als Veranstalterin gewinnen können, während die hauptamtliche Bildungsreferentin des DED ihre Kontakte zu den Entwicklungshelfern in aller Welt nutzte und diese Kenntnisse und Erfahrungen in die Inhalte der Ausstellung eingebracht hat.

Dies ist nur ein Beispiel für ein Netzwerk, in dem das EPIZ eher die lokale Ebene und die Landesebene einbringt, z. B. städtische Einrichtungen, Museen, Schulen, Vereine, Landeszentrale für politische Bildung, während der DED bundesweite und internationale Kontakte hat, etwa die eigene Struktur in den Entwicklungsländern, die übrigen Regionalen Bildungsstellen und das DED-Schulprogramm in Berlin, die Fachstellen zu globalem Lernen in den einzelnen Bundesländern oder das North-South-Centre des Europarats mit Sitz in Lissabon und ganz besonders natürlich die vielen ehemaligen Entwicklungshelfer.



Bonn

*Koordination DED-Zentrale
Tulpenfeld 7, 53113 Bonn
Tel. 02 28-24 34-141
bildung.ap2015@ded.de*

Düsseldorf

*Internationale Weiterbildung
und Entwicklung gGmbH
(InWEnt)
Wallstr. 30, 40213 Düsseldorf
Tel. 02 11-83 68 01 00
duesseldorf@ded.de*

Göttingen

*Institut für angewandte
Kulturforschung e. V. (Ifak)
Düstere Straße 16/17,
37073 Göttingen
Tel. 05 51-3 70 74 80
goettingen@ded.de*

Sibylle Hahn

*Diplompädagogin,
Mitarbeiterin des DED
und des EPIZ in Reutlingen.*

Reutlingen

*Entwicklungspädagogisches
Informationszentrum
Reutlingen im Arbeitskreis
Eine Welt e. V. (EPIZ)
Planie 22 A, 72764 Reutlingen
Tel. 0 71 21-9 47 99 81
reutlingen@ded.de*

Weimar

*Aktionskreis
Globales Lernen e. V.
Berliner Str. 2, 99427 Weimar
Tel. 0 36 43-81 18 82
weimar@ded.de*

Schulprogramm Berlin

*Deutschlandhaus
Stresemannstr. 90, 10963 Berlin
Tel. 0 30-25 46 45 78
schulprogramm.berlin@ded.de*

Partizipative Methoden in der forstlichen Beratung | von Entwicklungsländern lernen



Quelle: Sigrid Pessel

Der Förster Jörg Witte war als Entwicklungshelfer in Chile. An der Fachhochschule stellt er partizipative Bratungsmethoden vor.

Nach meiner Rückkehr aus Tansania, wo ich als Beraterin für Stadt- und Umweltpolitik gearbeitet hatte, war meine berufliche Zukunft in Deutschland zunächst offen. Im Rückkehrreferat in der Bonner DED-Zentrale erfuhr ich von der neuen Regionalen Bildungsstelle des DED in meiner Heimatstadt Göttingen. In Gesprächen mit Markus Hirschmann, dem Leiter der Regionalen Bildungsstelle, eröffneten sich mir Möglichkeiten mit anderen Rückkehrern in Kontakt zu kommen und gemeinsam Bildungsangebote zu entwickeln. Ich entdeckte mein Interesse für die entwicklungspolitische Bildungsarbeit, erfuhr, dass in Göttingen eine Nachfrage nach Bildungsangeboten aus dem entwicklungspolitischen

Kontext besteht, und machte mich daraufhin in diesem Bereich selbständig.

Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie wichtig partizipative Beratungskompetenzen sind, diese jedoch an den Hochschulen oft nur ungenügend vermittelt werden. Zusammen mit Jörg Witte, der als Förster in Chile gearbeitet hatte, und unterstützt durch die Regionale Bildungsstelle entstand eine Kooperation zwischen der Regionalen Bildungsstelle Göttingen und der Fachhochschule Hildesheim/Holzminde/Göttingen, Studiengang für Forstwirtschaft.

Jörg Witte und ich erarbeiteten, gestützt auf unsere praktischen Erfahrungen mit partizipativer Beratungsarbeit, ein Modul, das

wir inzwischen schon mehrfach für die fünften Semester des Studiengangs Forstwirtschaft durchgeführt haben. Professor Meierjürgen, zuständig für das Fach Forstpolitik, integrierte unser Angebot in sein Forstpolitik-Seminar.

Projekte aus den Bereichen Forstwirtschaft und Ressourcenschutz sind in einem Umfeld angesiedelt, das typischerweise gekennzeichnet ist durch eine Überbeanspruchung oder sogar Zerstörung natürlicher Ressourcen und sollen in der Regel einen Beitrag zur Herstellung eines neuen Gleichgewichts zwischen Mensch und Umwelt leisten. Die Ausgangssituation solcher Projekte ist häufig charakterisiert durch eine Vielzahl von Individuen, Gruppen und Unternehmen, die Nutzungsansprüche unterschiedlicher Art erheben – dies führt zu Interessenkonflikten. Ein effizientes Ressourcenmanagement erfordert aber die Bildung eines Konsenses zwischen den unterschiedlichen Beteiligten und Betroffenen über die schonende Nutzung der Ressourcen.

Berater in einem Ressourcenschutzprojekt (nicht nur in der Entwicklungszusammenarbeit) müssen daher neben dem fundierten Fachwissen über kommunikative und soziale Kompetenzen verfügen sowie eine Vielfalt von Methoden kennen, um in diesem schwierigen Arbeitsbereich erfolgreich beraten zu können. Für diese Anforderungen wollen wir die Studenten sensibilisieren und

ihnen ermöglichen, verschiedene Methoden auszuprobieren und einmal in die Rolle eines Beraters oder einer Beraterin zu schlüpfen.

Inhalt und Methodik

Unser Modul besteht aus zwei Unterrichtseinheiten: Die erste Einheit hat die forstliche Beratungsarbeit zum Schwerpunkt. Ins Thema einfürend erläutern wir die geschichtliche Entwicklung der Beratungsarbeit und berichten aus dem Forstprojekt „Naturwaldbewirtschaftung mit Kleinbauern in Chile“. Die Studenten lernen den Lebensalltag chilenischer Kleinbauern kennen, Ursachen der Naturwaldzerstörung und Möglichkeiten, dieser gemeinsam mit den Kleinbauernfamilien entgegen zu wirken. Dies sind die konkreten Aufgaben eines DED-Beraters und beschreiben die Methoden, mit denen Jörg Witte in Chile gearbeitet hat.

Anschließend setzen sich die Studenten in Arbeitsgruppen mit den Fragen „Was müssen Berater können?“, „Welche Rolle füllen sie aus?“ und „Welche Rollenerwartungen werden an sie gestellt?“. Die Gruppenergebnisse werden von den Studierenden mit Hilfe verschiedener Techniken (Metaplan, Mind Map, etc.) visualisiert und dem Plenum vorgestellt. An die Gruppenpräsentation schließt sich eine Reflektion der verwendeten Methode und ein Feed Back zur Präsentation an.

Schwerpunkt der zweiten Unterrichtseinheit ist die partizipative Beratungsarbeit im Kontext der Prozessberatung. Als Einführung

diskutieren wir, warum sich partizipative Methoden gut für konfliktträchtige Ressourcenschutz-Projekte eignen. Über die Frage nach Möglichkeiten zur Partizipation von Bürgerinnen und Bürgern in Deutschland schlagen wir den Bogen zu den Grundsätzen und verschiedenen Stufen der Partizipation sowie den Vor- und Nachteilen, die sich aus partizipativen Arbeitsansätzen ergeben können. Ich berichte von meinem Arbeitsplatz im „Zanzibar Sustainable Programm“ und wie in Sansibar die Stadt- und Umweltplaner lernen, mit Hilfe partizipativer Methoden Projekte zu entwickeln, die die Lebensbedingungen der Bürgerinnen und Bürger verbessern und die Umwelt entlasten sollen. Ich erläutere meine Aufgaben im Bereich Organisationsberatung, Projektentwicklung, Projektmanagement und Fundraising und reflektiere die eingesetzten Methoden.

Anschließend werden Arbeitsgruppen zu der Frage „Welche Probleme können sich bei der partizipativen Beratungsarbeit ergeben?“ gebildet. Zur Bearbeitung der Fragestellung und Präsentation im Plenum geben wir die Methoden Problembaum bzw. Dreieck vor. An die Präsentationen der Arbeitsergebnisse schließt sich wieder eine Reflektion von Methode und Präsentation an.

Rückmeldung der Studenten

Von Seiten der Studierenden und Hochschullehrer wurde unser Angebot sehr positiv bewertet. Besonders gut kamen die Berichte von unserer Arbeit „draußen“ an, denken doch eini-

ge der Studierenden daran, nach Abschluss ihres Studiums ins Ausland zu gehen. Die Gruppenarbeiten wurden als Chance begriffen, unbekannte Methoden auszuprobieren und zu üben, vor einem Plenum zu präsentieren.

Das Projekt wurde im Wintersemester 2004/2005 filmisch begleitet und bei der offiziellen bundesweiten Eröffnung der UN Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ in Mainz als Good Practice Beispiel gezeigt.

Wir würden unser Modul in der Zukunft gerne ausbauen. Ein dritter Schwerpunkt könnten Rollenspiele darstellen, in denen sich die Teilnehmer in die Rolle eines Beraters oder einer Beraterin, eines Dorfvorstehers, eines NGO-Mitglieds usw. hineinversetzen. Mit Hilfe von Rollenspielen können komplexe und konfliktträchtige Situationen hautnah erfahren und Verständnis für die „Gegenseite“ entwickelt werden. Außerdem lassen sich Handlungsalternativen zu eingefahrenen Verhaltensmustern mit Hilfe von Rollenspielen erarbeiten.

Selbstverständlich ist unser Modul auch in anderen Studiengängen wie Ethnologie, Pädagogik, Agrarwissenschaften, Geographie usw. einsetzbar.

Sigrid Pessel
*Landschaftsplanerin,
2001 bis 2003 in Sansibar/
Tansania. Seit ihrer Rückkehr
in der Entwicklungspolitischen
Bildungsarbeit des DED tätig.*



Quelle: Kai Laufen

Schreibend die Welt gestalten.

Armut aus Sicht von Rückkehrern | Eine kreative Auseinandersetzung ...

... den ganzen Tag hatte Sita in sengender Hitze Steine geklopft. Und dennoch reicht der Verdienst nicht, um den Tagesbedarf an Nahrung für die Familie und die drei Kinder zu decken. Vor langer Zeit lehrte ihre Mutter sie: Sita, du kannst dich immer entscheiden, welchen Weg du gehen möchtest – niedergeschlagen sein und hoffnungslos – oder die Kraft aus deinem starken Glauben schöpfen. Sita steht in der Nähe eines Tempels. Sie denkt: „Woher soll Hoffnung kommen? Wie kann es besser werden?“ ...

In Deutschland leben wir in einem reichen Teil der Welt. Zwar nimmt Armut auch in unserem Land zu, aber deutlicher steht sie mir aus meiner Zeit in Nepal vor Augen. Darum fragte ich mich nach meiner Rückkehr aus Kathmandu, was ich tun kann, um das Erlebte in „unsere“ Welt zu transferieren. Ich wollte Interesse für Themen

wecken wie: „Was bedeutet Armut?“, „Was bedeutet Reichtum?“, „Wie habe ich Armut und Reichtum unmittelbar und ganz persönlich erlebt?“, „Wie kann ich Aufmerksamkeit wecken für die Benachteiligung von Frauen, Frauenförderung, Stärkung der Rolle der Frauen, Schulbildung, Einkommen schaffende Maßnahmen, Ver-

besserung von Lebensumständen, Reduzierung von Hunger und Armut und vieles mehr?“.

Einige Monate nach meiner Rückkehr nahm ich Kontakt zur Regionalen Bildungsstelle in Göttingen auf. Dort suchte ich Anregungen dafür, wie sich das Thema Armut in spannende Bildungsveranstaltungen um-

setzen lässt, die weder falsches Mitleid noch Gefühle der Ohnmacht wecken.

Für Rückkehrer, die in der Bildungsarbeit aktiv werden wollen, bot die Regionale Bildungsstelle in Göttingen eine zweiteilige Schreibwerkstatt zu „Armut und Reichtum – eine kreative Auseinandersetzung“ an. Die Leitung hatte die Diplompädagogin Elisabeth Marie Mars von der Arbeitsstelle Weltbilder in Münster. Durch präzise und einfühlsame Aufgabenstellungen schuf sie eine ungezwungene Arbeitsatmosphäre, die für das Gelingen des Seminars unerlässlich war. Im ersten Teil wurde mit Texten gearbeitet. Mit den Methoden des kreativen und situativen Schreibens entdeckten wir, was

„Armut und Reichtum“ für jeden von uns bedeuten, um daraus dann eigene, aus der Erfahrung resultierende Texte zum Thema „arm“ und „reich“ zu verfassen. Durch eindrucksvolle Fotos war es möglich, der Darstellung von „Armut und Reichtum“ auf die Spur zu kommen.

Zu Beginn wurden Schreibübungen vorgenommen, wie „Automatisch Schreiben“, die das Einfinden in die Thematik erleichtern.

Nach den Schreibübungen 1 und 2 wurden Begriffe zum Thema „Armut und Reichtum“ gesammelt. Eine bunte Liste von scheinbar nicht zusammenhängenden Worten war das Ergebnis. Da fanden sich Assoziationen wie: „Hungernde Kinder,

Methoden

„Automatisch Schreiben“ 1

Sich schreibend von Hemmungen und Blockaden befreien

Anleitung

Einen Platz suchen, wo man bequem und ungestört schreiben kann. Während sieben bis zehn Minuten ununterbrochen schreiben. Dabei gilt nur eine einzige Regel: Niemals mit dem Schreiben aufhören. Es gibt kein Thema, kein Ziel, keine Zensur, es kann Nonsens geschrieben werden oder ganz Intimes. Der Text wird nicht vorgelesen oder veröffentlicht.

„Automatisch Schreiben“ 2

Vorigen Text verdichten. In dem Strom von Bildern und Gedankenblitzen finden sich Aussagen, die Teile eines neuen Textes sein können, einzelne Wörter, ein Satz oder ein ganzer Abschnitt.

Anleitung

Wörter oder Satzpassagen unterstreichen. Die Fragmente mit Zwischentexten zu einem neuen, geschlossenen Text verbinden.

Anleitungen von:

Dipl. Päd. Elisabeth Marie Mars, Arbeitsstelle Weltbilder, Münster

Fünf Stichworte: Krieg, entscheiden, am Rand, lachen, Perspektivlosigkeit

Armut und Reichtum, das ist doch eine Gegensatzpaar wie Krieg und Frieden. Die beiden Begriffe bezeichnen etwas grundsätzlich anderes und gehören untrennbar zusammen. Die Provokateure unter uns werden sagen, dass selbst Arm/Reich und Krieg/Frieden irgendwie das Gleiche sind. Dann kann sich jeder jetzt natürlich fragen, ob etwa der Friede zu Reich und der Krieg zu Arm gehören.

Krieg bringt auf jeden Fall Armut hervor, daran wird keiner zweifeln. Die Politisierten unter uns fragen jedoch zu Recht, wer denn über Krieg entscheidet, die Armen sind das in der Regel nicht. Kriege werden geführt aufgrund machtpolitischer Interessen, ja und unsere Politiker sind in der Regel die, die von einem Krieg nichts mitbekommen und denen es gut geht. Also gehört der Krieg den Reichen.

Zyniker werden dann an dieser Stelle korrigierend hinzufügen, dass die Politik im Krieg keine Rolle spielt – es sind doch die Rüstungskonzerne, die sich in Fäustchen lachen. Sie beraten die Regierungen – man dürfe ja nicht vergessen, Krieg ist wie eine Altkleidersammlung: Im Westen werden die Kleiderschränke ausgeräumt (alter Bombenschrott entsorgt) und neu eingedeckt (mit Hightech natürlich). In den anderen Ländern, in denen man den Krieg führt, kann man danach, mit Hilfe der UN und Weltbank, alles wieder ganz neu aufbauen – Das ist doch eine Win-Win-Situation.

O.K., Krieg erzeugt Arm und Reich – das verstehe ich. Aber am Rande, was ist denn jetzt mit dem Frieden?

Stefan Dinter ist Dipl. Sozialwirt und war als Entwicklungshelfer des DED von 2001 bis 2003 in Gambia

Einsamkeit, Krieg, Schmutz, Verwahrlosung, Unzufriedenheit, Übersättigung, überladen, Computer, Missbrauch, ..., Garten, frische Luft, gutes Frühstück, viel Zeit haben, frei sein für Gedanken“ und vieles mehr. Aus der Fülle dieser Wörter wurden fünf ausgewählt und um jedes dieser fünf Wörter schrieben wir jeweils einen Absatz, so dass innerhalb von 20 Minuten kurze Geschichten entstanden.

Wollen Sie? Mithelfen?

Die weltweite Armut bis zum Jahr 2015 zu halbieren?



Unterstützen Sie den Deutschen Entwicklungsdienst!

Der Deutsche Entwicklungsdienst, **ded**, arbeitet mit fast 1.000 Entwicklungshilfe-Fachkräften in über 40 Ländern. Er ist von der Bundesregierung mit der inländischen Bildungsarbeit zum Aktionsprogramm 2015 "Halbierung der weltweiten Armut" beauftragt. Mit Ihrer Unterstützung helfen Sie eine gerechtere Welt zu schaffen.

Infos unter ☎ 0800 000 000

ded
Deutscher
Entwicklungsdienst

Krystian Lembke veranschaulichte, wie Bilder (und Texte) werbewirksam zur Geltung gebracht werden können. Dazu ein Beispiel: Ein Werbeplakat-Entwurf von Thomas Ludwig, Werbegrafiker und ehemaliger Entwicklungshelfer.

Fazit

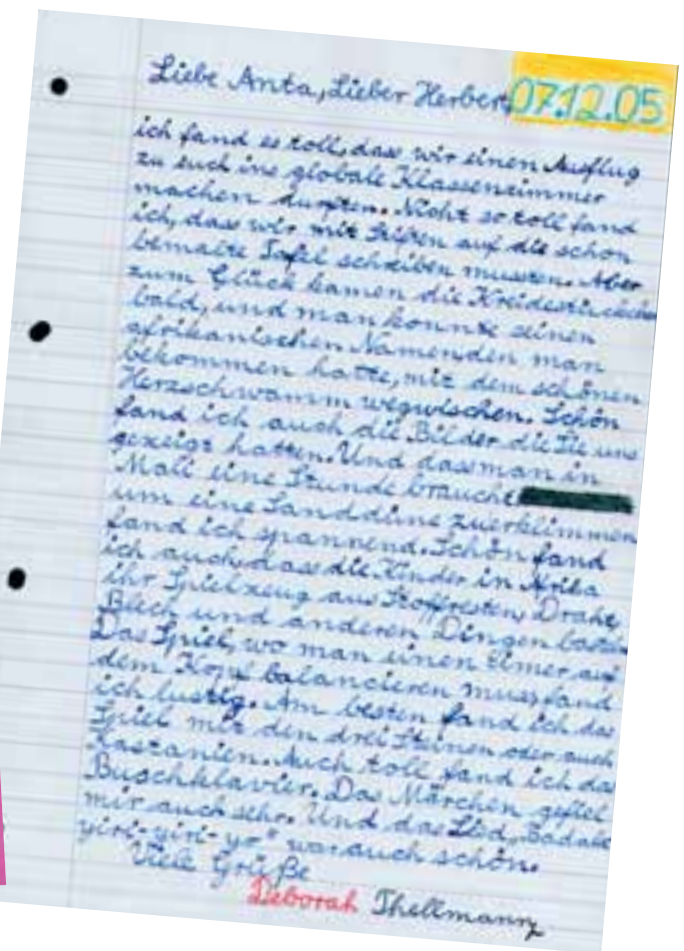
Zusammen haben die beiden Seminare deutlich gemacht, dass Schreibübungen einen guten Einstieg für die Beschäftigung mit einem Thema wie „Armut und Reichtum“ bieten. Statt sich von einem Vortrag oder ähnlichem „berieseln“ zu lassen, können so eigene Gedankengänge verfolgt werden. Die Methoden der Seminare bewähren sich in der Praxis der Bildungsarbeit sehr. Nach meinen Erfahrungen bringen Schreibübungen besonders mit Jugendlichen eine angeregte, konstruktive Diskussion in Gang. Eigene Fähigkeiten und Interesse an Themen der Armutsreduzierung etc. werden erkannt und können entwickelt werden, aber auch der Blick für Reichtum – nämlich inneren Reichtum – wird geschärft.

Martina Göbel

Tischlerin und Diplom-Betriebswirtin, 2000 bis 2003 in Nepal. Seit ihrer Rückkehr in der Bildungsarbeit des DED tätig.

Im zweiten Seminar ging es um den Einsatz von Bildern: Betrachter sollten für Inhalte und Informationen empfänglich ge-

macht werden. Dazu müssen die Ziele klar strukturiert, sachlich und authentisch sein. Der Werbegrafiker und Seminarleiter



Globales Lernen in Kindertagesstätten und Grundschulen | Kinder entdecken die Eine Welt

Schon in den ersten Lebensjahren eines Menschen werden Grundhaltungen und Einstellungen wie Vertrauen, Selbstbewusstsein, Neugier und Sozialverhalten geprägt, die das gesamte weitere Leben mitbestimmen. Genauso kann bei kleinen Kindern auch Offenheit gegenüber fremden Kulturen gefördert werden. Pädagogen vermitteln komplexe Themen wie die wechselseitige Abhängigkeit aller Länder und Gesellschaften schon in Kindertagesstätten und Grundschulen. Hier einige Beispiele aus der Zusammenarbeit der Regionales Bildungsstelle des Deutschen

Entwicklungsdienstes in Thüringen mit dem Verein „Freunde und Förderer des Aktionskreises Globales Lernen“:

Kinder entdecken die „Eine Welt“

Eine ausländische Referentin oder ein Rückkehrer des DED gehen drei Monate lang wöchentlich für drei Stunden in eine Kindertagesstätte. Einen Teil der Zeit stellt der Gast das Land vor, das er vertritt. Für den Rest der Zeit nimmt der Referent oder die Referentin an dem normalen Ablauf in der Kindergruppe teil und beant-

wortet Fragen: Wie leben die Leute auf dem Land? Wie holen sie Wasser? Was essen sie? Warum haben die Menschen dort dunkle Haut und krauses Haar? Wie kann man das kämmen? Durch die regelmäßige Wiederkehr über einen längeren Zeitraum wird der „Event-Charakter“ von Einzelveranstaltungen vermieden. Die Kinder bauen ein persönliches Verhältnis zu der „fremden“ Person auf.

Der Aktionskreis Globales Lernen und die Regionale Bildungsstelle des DED unterstützen die Referenten: Die Veranstaltungen werden besprochen und zum

Dieses Projekt wurde im November 2005 als eines von 20 Best Practice Projekten anlässlich des Thüringer Bildungskongresses im Thüringer Landtag vorgestellt.



Quelle: DED

Tanzen wie in Brasilien –
in Wipfra, Thüringen

Teil auch gemeinsam durchgeführt. Es findet ein regelmäßiger Austausch über die Erfahrungen, mögliche Methoden und die Erarbeitung von Lehrmaterial statt. Mit den Eltern der Kinder werden Ziele und Arbeitsweisen diskutiert – ein Angebot, das von den Eltern begeistert aufgenommen wird.

Globales Lernen in der Grundschule und im Hort

Auch im Grundschulbereich streben wir an, vom Besonderen zum Allgemeinen zu kommen: von kurzen, „exotischen“ Bereicherungen des Unterrichtsalltags zu gemeinsam mit den Lehrern geplanten und vorbereiteten Unterrichtseinheiten. Ein große-

„Kinder in der einen Welt“ – Projekttag in der Grundschule in Wipfra.

Die Lehrerinnen der Grundschule Wipfra und vier Referenten des DED pflanzten die Projekttag und bereiteten sie gemeinsam vor. Im Schulunterricht vorbereitet, starteten die Kinder schließlich mit selbst hergestellten Pässen in einem Flugzeug um die Welt und stiegen in „ihren“ Ländern aus: Klasse 1 flog nach Kamerun, Klasse 2 nach Thailand, Klasse 3 stieg in Papua Neuguinea aus und die Klasse 4 in Brasilien.

Zweieinhalb Tage lang lernten die Kinder Sprache, Religion, Klima, etc. „ihrer“ Länder kennen. Sie kochten einheimische Gerichte, kleideten sich nach Landessitte und lernten Tänze und Lieder. In den letzten Stunden des dritten Tages stiegen die Kinder wieder in das Flugzeug und kamen zurück nach Wipfra. Hier wurden sie von ihren Eltern schon erwartet. Diese erfuhren nun in kleinen Vorträgen und Vorführungen, was die Kinder erlebt und gelernt hatten.

rer zeitlicher Rahmen erleichtert die Vermeidung von Klischees. Es gibt genügend Zeit und Gelegenheit, die Vielfalt des Lebens in den Ländern kennzulernen, so die Unterschiede zwischen Stadt und Land. Neben dem Fremden und Unbekannten werden auch die Ähnlichkeiten mit dem eigenen Lebensalltag entdeckt.

Kleine Kinder lernen intensiv. Noch nach mehreren Monaten können sie sich sehr gut an viele Einzelheiten erinnern. Dazu

brauchen sie aber die Möglichkeit, die Dinge zu „begreifen“ und zu verarbeiten. Was auf den ersten Blick wie eine reine Freizeitbeschäftigung aussieht, bekommt sein Gewicht durch die Kombination von theoretischen Inhalten und der anschließenden Umsetzung in Basteln, Malen, Kochen, Spielen und Singen.

Entwicklungspolitische Bildung kann und soll Spaß machen. Konflikte werden angesprochen und Differenzen benannt, im

Vordergrund stehen aber die Empathie für das Fremde und die Neugier auf das Unbekannte.

Elisabeth Bolda
*Leiterin Regionale
Bildungsstelle Weimar.
Sozialpädagogin,
1996 bis 1999 in Brasilien.*



Quelle: DED

Wie leben Menschen in Brasilien?
Klasse 4 informiert sich.



Quelle: DED

Begeisterung, Faszination, Spannung.

Theater, Theater | Die Welt spielend begreifen

Theater in der Bildungsarbeit ist eigentlich ein alter Hut und dennoch wird es viel zu wenig eingesetzt. Lehrer und Multiplikatoren zögern: „Damit kenne ich mich nicht aus“, „Ich habe noch nie mit Theater als Methode zu tun gehabt“. Dabei ist Theater einfach anzuwenden, braucht wenig technische Vorbereitungen und vor allem – es macht Spaß!

Erste Erfahrungen mit interaktiver Theaterarbeit machte ich als Entwicklungshelferin des Deutschen Entwicklungsdienstes im Jahre 2000 in Niger. Innerhalb

eines Kooperationsprojektes von DED und GTZ war ich zuständig für die Sensibilisierung der Bevölkerung für den zweisprachigen Unterricht. Fünf nationale Sprachen sollten als Unterrichtssprache und als Unterrichtsfach eingeführt werden. Um das Modell bei der zum großen Teil nicht alphabetisierten Landbevölkerung bekannt zu machen, wurde das Medium Theater ausgewählt.

Ich gründete lokale Laientheatergruppen für die verschiedenen ethnischen Gruppen und übte mit ihnen jeweils innerhalb ei-

ner Woche ein Forumtheaterstück – ein interaktives Theaterstück, bei dem Individuen aus dem Publikum in das Theatergeschehen eingreifen und versuchen, eine Lösung für das dargestellte Problem zu finden. Anschließend ging es auf Tournee. Der Erfolg bei den Darstellern und Darstellerinnen und auch bei den Zuschauern war beeindruckend. Schüchterne junge Frauen gingen aus sich heraus und gewannen in kurzer Zeit an Selbstbewusstsein, ein Sprachgefühl bildete sich bei den Mitwirkenden heraus, was sich darin zeigte, dass man mit

Sprache spielte, reimte, sang, schrie und in allen Varianten ausprobierte. Eigenständig wurde improvisiert, an bestimmten Stellen hinzugefügt oder Kleinigkeiten verändert. Das entstehende Zusammengehörigkeitsgefühl bewirkte, dass man einander stärker vertraute, die Patzer eines Einzelnen gemeinsam ausbügelte. Als Gruppe fühlten sich die Bäuerinnen und Bauern oder die Nomaden, je nach dem mit welcher ethnischen Gruppe ich es zu tun hatte, so stark, dass sie ihrerseits das Publikum motivierten, mitzumachen.

Wichtig war stets – wie es sich ja für eine Entwicklungshelferin gehört – mich zurückzunehmen und die Erfahrungen der nigrischen Laienschauspieler zum Sprudeln zu bringen und dann in das Stück einzubauen. Die Szenen des Stückes ergaben sich direkt aus dem Lebensumfeld der Teilnehmer. Dies bewirkte, dass sie sich stark mit dem Stück identifizierten und Wiedererkennungsmomente beim Publikum auslösten. Typische Szenen waren z.B. ein zugestellter Brief, der nicht gelesen werden kann und der einzigen alphabetisierten Person im Dorf, dem Lehrer oder der Lehrerin, zum Vorlesen gegeben wird. Das Szenario des Stückes beinhaltete, dass die Lehrperson nicht verschwiegen war und ein heilloses Durcheinander anrichtete.

Durch die Theateraufführungen in den Dörfern entstanden heftige Diskussionen sowohl während als auch nach der Aufführung. Kinder spielten Szenen zu Hause nach und fingen an, den Eltern Fragen zu stellen. Am interessantesten waren natürlich die Forumszenen, in denen Zu-

schauer in das Geschehen eingriffen, um dem Stück eine positive Wendung zu geben. Zunächst trauten sich stets erst die Meinungsführer, ihren Lösungsvorschlag zur Schau zu stellen: der Schuldirektor, der Bürgermeister, die Vorsitzende der Frauenvereinigung, die es in den meisten Dörfern gab. Später trauten sich dann junge Bur-schen und alte Frauen und schließlich kamen auch gesellschaftlich Schwächere zu Wort und Tat. Sogar Kinder forderten von der „Theatermutter“ das Recht, Lesen und Schreiben zu lernen.

Diese positiven Erfahrungen mit der Theaterarbeit brachte ich mit nach Deutschland. Als Leiterin der Regionalen Bildungsstelle des DED in Nordrhein-Westfalen ist es mir ein Anliegen, Methodenvielfalt in der Bildungsarbeit zu erreichen. Zudem suchen meine Kollegen

und ich stets nach Methoden, die möglichst auch die emotionale Seite unserer Teilnehmer ansprechen und interaktiv sind. Theaterarbeit in die Entwicklungspolitische Bildungsarbeit einzubauen, lag also auf der Hand.

In einem Kindertheaterworkshop im Rahmen des Festivals junger Künstler im August 2005 in Bayreuth wandte ich Theater zum ersten Mal in der Entwicklungspolitischen Bildungsarbeit in Deutschland an. Die besondere Herausforderung in diesem Workshop war es, Kinder aus „besserem Hause“ und Flüchtlingskinder zu einer Gruppe zu fügen. Hier bot sich Theater an. Die Kinder waren zunächst im Rollenspiel, später im Theaterstück aufeinander angewiesen. Man musste einander genau zuhören und aufeinander reagieren. Die Gruppendynamik kam in Schwung. Zudem war

Kinder müssen paddeln, während Knut Schneider versucht, das Krokodil zu erlegen.



Quelle: DED

die Erfahrung, verschiedene Rollen einnehmen zu können, sehr bereichernd für die Kinder. Gerade die Flüchtlingskinder, die zu Beginn recht verschüchtert waren, lebten in den Rollen einer Büroangestellten, einer Telefonistin oder einer emanzipierten Frau richtig auf. Überzeugt von den Stärken des Theaters lag mir die Förderung der Theaterarbeit unter den Rückkehrerreferenten des DED am Herzen. Zwei Theaterworkshops fanden im Jahre 2005 in NRW statt. Der erste Workshop „Theaterpädagogische Bausteine in der Entwicklungspolitischen Bildungsarbeit“ diente dazu, den Referenten Theater schmackhaft zu machen. Kleine Übungen, Spiele und so genannte Eisbrecher wurden einstudiert. Das

Statuentheater wurde eingeführt. Einstimmig wünschten die Teilnehmer eine Fortsetzung. Dem Wunsch wurde entsprochen mit dem Workshop „Play the world: Rollenspiele in der Bildungsarbeit“. Ähnlich wie bei dem Kinderworkshop wurde die Erfahrung, neue Rollen auszuprobieren von den Teilnehmenden als bereichernd empfunden und reflektiert. Unterdrückung wurde hautnah erfahren. Selbst die Zuschauenden bekamen Gänsehaut und hätten am liebsten eingegriffen. Hier hatte man in vertrauter Umgebung die Möglichkeit, an eigene Grenzen zu stoßen oder gar die eigenen Grenzen zu überschreiten, indem man sich etwas traut, was man sich unter anderen – realen – Umständen nicht trau-

en würde. Kurz: man bekam eine Einsicht in fremde und eigene Potentiale.

Für die Bildungsarbeit kann ich allen Multiplikatoren, sei es in der Erwachsenenbildung oder der Bildung mit Jugendlichen oder Kindern, Theater oder theaterpädagogische Bausteine, wie Rollenspiel oder Statuentheater sehr empfehlen.

Katrin Koops

*Leiterin Regionale Bildungsstelle des DED in Düsseldorf.
Ethnologin, 1998 bis 2002 in Niger.*

Quelle: Sigrid Pessel



Theaterprobe in Bayreuth



Quelle: EPZ, Reutlingen

Werteorientierung in der beruflichen Ausbildung | Pilotprojekt bei der Telekom Berlin

Dem DED ist es ein Anliegen, nicht nur in Projekten in den Partnerländern, sondern auch im Rahmen seiner Bildungsarbeit mit der Wirtschaft aktiv zusammenzuarbeiten. Die international ausgerichtete Telekom ist für uns dabei eine interessante Partnerin. Die Kooperation entstand über das neue Ausbildungsprogramm der Telekom in Berlin. Darin ist für das erste und zweite Lehrjahr je eine Woche zur Werteorientierung verankert. Diese Woche wurde erst 2004 eingeführt

und durchläuft noch ihre Erprobungsphase. Das DED-Schulprogramm bot an, die Erfahrungen seiner Referenten mit anderen Werten und Normen, die sie beim Leben und Arbeiten in anderen Kontinenten erworben haben, in diese Woche einzubringen und traf bei den Ausbildern auf Interesse. Das DED-Schulprogramm wurde in die Planung einbezogen und beteiligte sich im Frühjahr 2005 an zwei Arbeitsgruppen mit je zwei Veranstaltungen. Das Wochen-Thema

der ersten Arbeitsgruppe hieß: „Ausländer, ihre Religionen und Kulturen“, verantwortlich der Ausbilder der Telekom, Peter Eickhoff. Die zweite Arbeitsgruppe „Demokratie“ leitete der Ausbilder Thomas Hirschmann.

In beiden Gruppen herrschte am Anfang eine skeptische Stimmung. Viele sahen den Zusammenhang dieser Woche mit ihrer Ausbildung nicht. Die Ausgangslage für die Referenten war also nicht ganz einfach. Die beiden Arbeitsgruppen

waren unterschiedlich zusammengesetzt. In der AG „Ausländer, ihre Religionen und Kulturen“ hatten alle Teilnehmenden Abitur. Dementsprechend waren ihre Ansprüche hoch. Der Bildungsreferent Lawrence Oduro-Sarpong (Ghana) stellte seine Unterrichtseinheiten auf dieses Lernniveau ein. Das Thema seiner ersten Einheit lautete: „Leben in anderen Kulturen – Alltag in einem afrikanischen Land“. In der zweiten Einheit ging er auf das Thema „Fremde bei uns – als Afrikaner in Berlin“ ein. Kennzeichnend für seine Herangehensweise war, die Teilnehmenden in ihren gewohnten Denkstrukturen über Afrika zu irritieren und sie Vorurteile selbst erkennen zu lassen. Sie ließen sich darauf mit zunehmendem Interesse ein und waren zu einer sehr differenzierten Erarbeitung in der Lage.

Herr Oduro-Sarpong erhielt eine hervorragende Rückmeldung: Von den vierzehn Teilnehmenden erwähnten neun seine Veranstaltungen als besonders herausragend. „Ich habe gelernt, Dinge aus einer anderen Perspektive zu betrachten“ schrieb einer von ihnen als Ergebnis der Tage. Ein anderer resümiert: „Afrika wird in den Medien immer nur negativ dargestellt. Positive Erfahrungen bekommt man über die Medien nicht mit. Ich habe ein anderes Verständnis für den Kolonialismus und für die Ursachen von Konflikten bekommen“.

Die Arbeitsgruppe „Demokratie“ unter Leitung von Dr. Gisela Führung bestand aus Teilnehmenden mit Realschulabschluss, die mit der Ausbildung auch das Abitur erwerben können. Im Mittelpunkt ihrer

Einheiten standen Übungen des Betzavta-Trainings zur Demokratieerziehung. Das Training stellt die eigenen Erfahrungen, Überlegungen und Handlungen der Teilnehmenden in den Mittelpunkt. Sie sind also ständig gefordert, sich aktiv miteinander und mit sich selbst auseinanderzusetzen. Die Auszubildenden brauchten zunächst etwas Zeit, sich umzustellen. Training statt Unterricht war für sie neu, und dass sie selbst im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen standen, war ungewohnt. Auch hier gelang der Zugang zu den Teilnehmenden nach einer skeptischen Anlaufphase sehr gut. Ein Teilnehmer zog am Ende das Fazit für sich: „Wenn man auf Sturheit und Dummheit trifft, ist man irgendwann am Ende.“ Ein anderer hielt folgende drei Dinge fest, die er aus der Veranstaltung mitnahm: „Sensibilisierung für das Thema; Minderheiten anerkennen; Respekt“. Und ein dritter meldete zurück: „Das Thema hat mich persönlich sehr zum persönlichen Denken angeregt.“

Die Kooperation mit der Telekom zur Gestaltung dieser Ausbildungswoche wird im Jahr 2006 fortgeführt.

Mechthild Lensing

Leiterin des DED-Schulprogramms in Berlin. Lehrerin, von 1980 bis 1982 in Tansania.

Sehr interessant:
Ich habe einen anderen Eindruck
die Welt in Afrika erhalten

Die Zeit verging
es war nicht lang
es gab gute Visualisierungen
war spannend

Besonders beeindruckend war,
dass der Referent das alles
selbst erlebt hat.

Sehr interessant,
andere Eindrücke
erzählt zu bekommen.

über

*Es war interessant,
gab andere Einblicke und
es wurde nicht nur
Armut thematisiert.*

**Ich habe eine Menge Neues erfahren,
z.B. dass Deutschland noch
andere Kolonien hatte als Namibia.**

ng schnell,
angweilig,
malisierungen,
nend.

**Ich habe mich nicht gelangweilt,
alles ist gut rüber gekommen.
Die Spiele waren prima!**

*War super! Auch die Art,
wie es 'rüber kam.
Behält man besser, als
wenn monoton geredet wird.*

Neue Erkenntnisse über die Demokratie;
Erfahrungen in der Teamfähigkeit;
Wie viele verschiedene Leute zu Kompromissen
kommen, Minderheiten zu akzeptieren;
ihren Standpunkt versuchen zu verstehen;
Erfahrungen über Teamarbeit;
Dinge von mehreren Seiten betrachten
und zu hinterfragen

**Es war richtig interessant.
In Deutschland beschäftigt man sich
zu wenig mit dem Thema,
es sollte stärker thematisiert werden,
z.B. auch an Hauptschulen.**

**Afrika wird in den Medien immer nur
negativ dargestellt. Positive Erfahrungen
bekommt man über die Medien nicht mit.
Ich habe ein anderes Verständnis für
die Kolonisierung und für die Ursachen
von Konflikten bekommen.**

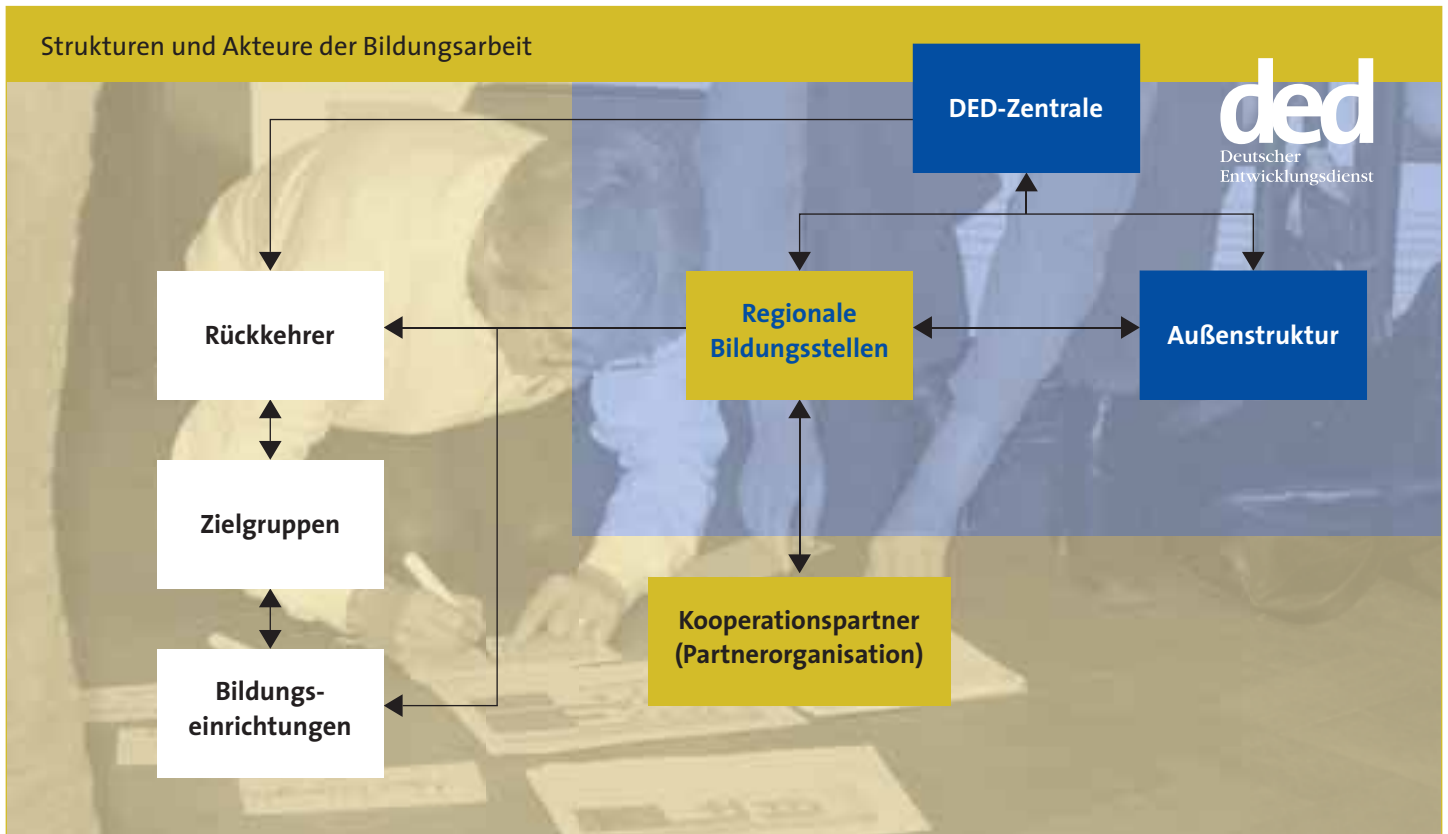
s kam keine Langeweile auf,
war gut aufgelockert.

**Es hat mir sehr gefallen,
sehr schöne Energizer,
breites Spektrum**

**Ich habe gelernt,
Dinge aus einer anderen Perspektive
zu betrachten. Ideen anderer bei
sich einfließen lassen;
Dinge, über die ich hier
nachgedacht habe**

*Es war interessant, vor allem,
weil ein „Einheimischer“ seine eigenen
Erfahrungen vermittelt hat und
gute Spiele gemacht wurden.*

**Erfahrung über Team-Arbeit;
Kompromissfindung;
neue Betrachtungsweise
anderer Meinungen**



Das Ziel und den Weg kennen | Schritte zu einem Qualitätssicherungssystem für die Bildungsarbeit

Der DED hat sich mit seiner entwicklungspolitischen Bildungsarbeit viel vorgenommen: Sie will nicht nur über entwicklungspolitische Themen informieren, sondern im Sinne des Globalen Lernens will sie Menschen befähigen, in einer globalisierten Welt ihre Verantwortung als Bürger wahrzunehmen. Dabei stützt sie sich auf Engagement und Erfahrungen von Rückkehrern, die von hauptamtlichen Bildungsreferenten unterstützt werden, sowie ein Netz von Kooperationspartnern. Doch sind die einzelnen Bildungsmaßnahmen, Strukturen und Abläufe geeignet, um den hochgesteckten Zielen ge-

recht zu werden? Damit stellt sich für die entwicklungspolitische Bildungsarbeit des DED die Frage nach der Qualität ihres Angebots und nach einem geeigneten „Handwerkszeug“ zur Qualitätssicherung, das den Besonderheiten von Bildungsprozessen gerecht wird.

Besonderheiten von Bildungsprozessen

Das Besondere an Bildungsprozessen im Unterschied zu Produktionsprozessen ist, dass Bildung bzw. Wissen nicht als fertiges Produkt von den „Lehrenden“ den Lernenden zur Verfügung gestellt wird. Vielmehr er-

fordert der Erwerb von Wissen vom Lernenden ein hohes Maß an Eigenaktivität. Die „Lehrenden“, also in unserem Fall die hauptamtlichen Bildungsreferenten und die Rückkehrerreferenten, haben die Aufgabe, den Adressaten der Bildungsarbeit Lernen zu ermöglichen. Die zu erbringende Leistung der Bildungsarbeit des DED besteht darin, solche Bildungsangebote zur Verfügung zu stellen, die Globales Lernen ermöglichen. Die Leistungserstellung schließt ebenso den didaktischen Rahmen, wie die Gestaltung der einzelnen Bildungsveranstaltung, aber auch die Schaffung der geeigneten Strukturen und Res-

sources ein, so z.B. Auswahl geeigneter Kooperationspartner, Qualifizierung von Rückkehrern, Lehrmaterial etc. Gleichzeitig soll nicht nur die erreichte Qualität gemessen und bewertet werden, sondern die am Bildungsprozess beteiligten Akteure, die hauptamtlichen Bildungsreferenten und die Rückkehrerreferenten sollen in die Lage versetzt werden, aus dem bisher Erreichten zu lernen und die Weiterentwicklung ihrer methodischen Herangehensweise und didaktischen Umsetzung abzuleiten.

Qualitätssicherung im DED

Als Qualitätssicherungssystem wurde in der Zentrale des DED 2002 eine für EZ-Institutionen entwickelte Branchenversion des EFQM eingeführt (European Foundation for Quality Management). Die Branchenversion beruht auf der Selbstbewertung und Entwicklung von Verbesserungsvorschlägen durch Mitarbeiter anhand von 9 Kriterien, die in die beiden Gruppen „Befähiger“ und „Ergebnisse“ eingeteilt werden. Die Kriterien im Bereich der „Befähiger“ konzentrieren sich auf die finanziellen und personellen Ressourcen, die der DED zur Erreichung seiner Ziele einsetzt, während die Ergebnis-Kriterien die Leistungen des DED bewerten. Konkretisiert werden diese Kriterien durch Spezifikationen, die in Qualitätsstufen untergliedert sind.

Bei der Diskussion, wie diese Branchenversion des EFQM auf die Entwicklungspolitische Bildungsarbeit angewandt werden kann, wurde schnell klar, dass die vorhandenen Kriterien und Spezifikationen weder die Be-

sonderheiten von Bildungsprozessen hinreichend berücksichtigen, noch ihren Strukturen und Abläufen gerecht werden. Deshalb haben wir 2005 begonnen, in einem partizipativen Prozess gemeinsam mit den Bildungsreferenten der Regionalen Bildungsstellen und dem Referat für Qualitätssicherung schrittweise und parallel zur Weiterentwicklung der Bildungsarbeit eine eigene „Betriebsversion“ zu entwickeln.

Unser Weg

Ausgehend von Konzept und Praxis der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit des DED wurden die Betrachtungsfelder/Kriterien definiert, die für die Qualität der Bildungsarbeit bestimmend sind:

- Kommunikation zwischen Regionalen Bildungsstellen und Zentrale
- Rückkehrerreferenten
- Kooperationen
- Angebotsentwicklung/Themenfindung
- Zielgruppen
- Qualität und Wirkung der einzelnen Angebote

Zu diesen Betrachtungsfeldern wurden nacheinander Spezifikationen entwickelt und ausgehend vom Ist-Stand fünf Qualitätsstufen zugeordnet.

Unsere Spezifikationen

→ Kommunikation.
Bei dieser Spezifikation geht es um einen schnellen und effizienten Informationsaustausch zwischen den Regionalen Bildungsstellen und der DED-Zentrale. Dabei sollen kooperative und transparente Umgangsformen gepflegt werden, um das gegen-

seitige Lernen aus den Erfahrungen der Anderen zu ermöglichen.

Dieses Betrachtungsfeld wurde gewählt, weil eine effiziente Kommunikation einerseits wichtig ist, um die Teambildung des sich im Aufbau befindenden Arbeitsbereichs Entwicklungspolitische Bildungsarbeit zu fördern. Andererseits ist sie wichtig, um den Austausch der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit mit den anderen Arbeitsbereichen des DED zu gewährleisten.

Sie umfasst Aspekte wie Treffen, schriftliche Kommunikation und den Austausch mit den übrigen Bereichen des DED.

→ Rückkehrer

Hier geht es um die Anwerbung, Motivation, Bindung und Qualifizierung ehemaliger Entwicklungshelfer für den Einsatz als Referenten in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit. Zudem sollen sich die Regionalen Bildungsstellen und die DED-Zentrale leicht über die „Profile“ der Rückkehrer informieren können.

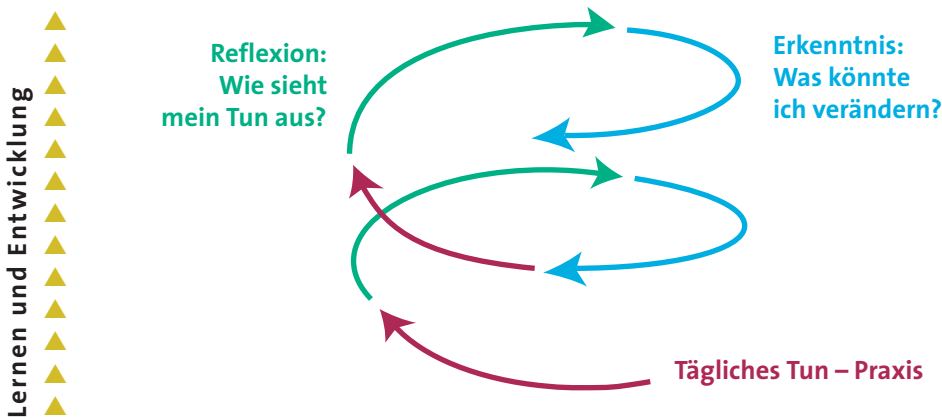
Dieses Kriterium ist deshalb wichtig, weil Rückkehrer die wichtigste Ressource der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit des DED sind, um das erklärte Prinzip zu verwirklichen, die Arbeit mit den Partnerländern mit der Arbeit im Inland zu verknüpfen. Der Einsatz von Rückkehrerreferenten ist das Alleinstellungsmerkmal der Bildungsarbeit des DED. Ihr Einsatz wird jedoch auch dadurch bestimmt, dass das Engagement freiwillig ist, sie in der Regel nur einen begrenzten Zeitraum in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit aktiv sind und

EFQM/QAP zertifiziert durch

EFQM

Qualitätsmanagement

EFQM strukturiert Reflexion



Bildungsarbeit in ihrer Freizeit vermitteln. Es geht um die bestmögliche Nutzung dieses Potentials, um vor dem Hintergrund der Ansprüche des Globalen Lernens in der deutschen Bildungslandschaft bestehen zu können.

Die Spezifikation umfasst die Qualifikation und Qualifizierung der Rückkehrerreferenten sowie ihre Einbindung in die Angebotsentwicklung und -umsetzung.

→ Kooperationen

Hier geht es um die Kooperation und Vernetzung mit anderen Akteuren der Bildungsarbeit auf lokaler, regionaler, bundesweiter und internationaler Ebene. Durch die Kooperationen soll ein besserer Zugang zu den Zielgruppen und eine Erweiterung der Bildungsangebote erreicht werden. Für unsere Partner soll ein Mehrwert durch die Einbindung der Rückkehrerreferenten entstehen. Gleichzeitig bietet die Vernetzung die Möglichkeit zu

einer verbesserten Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit für die Ziele des Globalen Lernens und selbstverständlich ermöglicht sie den fachlichen Austausch. Dieses Kriterium ist deshalb wichtig, weil die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern analog zur Auslandsarbeit des DED Grundprinzip der Entwicklungspolitischen Bildungsarbeit ist.

Diese Spezifikation beschreibt die Aspekte: Entstehung, Verfasstheit, win-win-Situationen, Nachhaltigkeit, Transparenz sowie das Gewicht des DED in Kooperationen.

Die noch ausstehenden Spezifikationen werden im Laufe der nächsten Monate entstehen. Um dann in regelmäßigen Abständen anhand des gesamten Katalogs eine Bewertung der bisherigen Qualität vorzunehmen und darauf aufbauend Verbesserungsmaßnahmen zu entwickeln.

Was hat's gebracht?

Der Weg zu „unserem eigenen Qualitätssicherungssystem“ auf Grundlage des EFQM-Modells wird von allen Beteiligten als sehr positiv bewertet, denn er geht weit über die Bereitstellung eines Bewertungskatalogs der Qualität der Arbeit hinaus. Schon bei der Entwicklung der Kriterien und Spezifikationen wurde ein Diskussionsprozess über Stärken und Schwächen der eigenen Arbeitsweise aber auch eine systematische Entwicklung von Lösungsvorschlägen in Gang gebracht und damit auch die Konsolidierung des Arbeitsbereichs Entwicklungspolitische Bildungsarbeit gefördert. Die partizipative und schrittweise Herangehensweise hat die Akzeptanz des Themas Qualitätssicherung gesteigert und ermöglicht den Beteiligten eine überschaubare kontinuierliche Verbesserung ihrer Praxis, ohne sie zu überfordern. Profitiert haben wir dabei von der tatkräftigen Unterstützung des Fachreferats und seinen Erfahrungen aus der Einführung der Qualitätssicherung in der Zentrale und in den Partnerländern des DED.

Jutta Heckel

Koordinatorin der Entwicklungspolitischen Bildungsarbeit des DED. Agrarökonomin und Erwachsenenpädagogin, 1993 bis 2001 in Brasilien und Peru.



Quelle: Martina Rieken

Fotoauswahl der Autorin mit
Entwicklungshelfern in Bolivien.

Satelliten des DED | Wie die Verbindung zwischen drinnen und draußen gehalten wird

Satelliten werden in der Regel ausgesandt, um Signale von einer Bodenstation zu empfangen, sie zu verstärken und dann erneut in eine andere Frequenz umgewandelt an eine andere Station zur Weiterverarbeitung zu senden. Mit diesen technischen Worten lässt sich auch die Wirkung IBA-Fachkräfte (Entwicklungshelfer für Informations- und Bildungsarbeit)* hinsichtlich der Verbindung zwischen „drinnen“ und „draußen“, der Zentrale und den Partnerländern, gut auf den Punkt bringen.

Als Satelliten der DED-Zentrale kommt den IBA-Fachkräften die Aufgabe zu, die Verbindung zwischen drinnen und draußen zu halten und für einen wechselseitigen Datenfluss von „Bodenstation“ zu „Bodenstation“ zu sorgen.

So ist eine IBA-Fachkraft im Partnerland für das Hin- und Hersenden der Informationen zwischen den Kolleginnen und Kollegen im Land und denen in der Zentrale in Sachen Informations-, Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit zuständig. In erster Linie geht es darum, den Hauptsitz mit Informationen aus den Projekten des DED zu versorgen. Oft finden in Deutschland unter Beteiligung des DED Messen oder Ausstellungen statt, zu denen wir Materialien beisteuern können. Dazu setzen sich die Kolleginnen und Kollegen aus Bonn mit ihren IBA-Counterparts in den Ländern in Verbindung. Diese kümmern sich vor Ort um die Datenbeschaffung, indem sie mit den Entwicklungshelfer/innen sprechen (oder mailen), um relevante Informationen für die

Entwicklungspolitische Bildungsarbeit der DED-Zentrale zu recherchieren.

Bei den Beiträgen handelt es sich um Informationen erster Hand aus den Ländern, in denen der DED tätig ist: Interviews, Geschichten, Artikel, Projektbeschreibungen, Zahlen, Daten, Fakten und natürlich Fotos aus dem Leben und der Arbeit des DED-Personals und ihrer Partnerorganisationen. Ein Großteil der Arbeit besteht in der entsprechenden Aufbereitung der Materialien. Denn zunächst handelt es sich zwar um frische Informationen, allerdings meist um Rohmaterial, das die IBA-Fachkraft in Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen recherchiert, strukturiert und aufbereitet nach Deutschland schickt. Ganz im

*„Ein Satellit (v. lat. *satelles*: ‚Leibwächter‘) ist ein kleinerer Begleiter eines größeren Objekts.“
Wikipedia, freie Enzyklopädie*

* Anmerkung des Herausgebers:
Im Rahmen des DED-Beitrags zum AP2015 wurden IBA-EH eingesetzt, deren Aufgabe die Unterstützung von einheimischen Partnern bei deren Öffentlichkeitsarbeit war. Eine zusätzliche Aufgabe bestand in der hier beschriebenen „Satellitenfunktion“. Gerade EH, die ohnehin im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit tätig sind, fällt die Vermittlung von Material zur Bildungsarbeit relativ leicht. Das Programm „IBA-EH“ wird vom DED nicht weiter verfolgt.

Sinne der Satelliten-Logik wird also Information in „eine andere Frequenz umgewandelt“ und in die DED-Zentrale „zur Weiterverarbeitung“ gesendet. Konkrete Beispiele aus Bolivien: Projektpräsentationen und Schokoladen-Kostproben für die Biofach-Messe in Nürnberg, Arbeitsbeispiele des DED für die Internationale Frauenmesse in Bonn, Kochrezepte aus den Subtropen und Projektbeschreibungen für die Regionale Bildungsstelle des DED in Reutlingen, Artikel, Interviews für interne Publikationen und Erfahrungsberichte des DED für Publikationen des BMZ zum Thema Armutsbekämpfung.

Doppeleffekt

Die Arbeit der IBA-FK hat Vorteile für das Partnerland und für die DED-Zentrale: Die Bonner erhalten authentisches Material, anhand dessen sie der deutschen Öffentlichkeit die Arbeit des DED anschaulich präsentieren können. Und auch im Land selbst hat diese Zusammenarbeit positive Effekte, denn die Entwicklungshelfer/innen haben die Möglichkeit, ihre Arbeit einem breiten Publikum transparent zu machen. Wichtig ist dabei das Feedback aus der Zentrale, denn oft verwenden Kolleginnen und Kollegen viel Zeit damit, Informationen für Ausstellungen zusammen zu suchen. Als zentrales Moment in der Zusammenarbeit festigt die Rückmeldung die Beziehung zwischen „drinnen“ und „draußen“: Treffen einige Wochen später per Post oder E-Mail Belegexemplare in Form von Plakaten oder Fotos einer Ausstellung ein, trägt dies nicht nur zur Motivation, sondern auch zu mehr Identifikation mit dem

DED bei. In vielen Fällen haben die Kolleginnen und Kollegen nach der Ausreise nur noch wenig Kontakt zur deutschen „Basisstation“. Durch die Informations- und Bildungsarbeit wird dieser Kontakt wieder hergestellt, Bonn rückt näher.

Viele freut es außerdem, ihren Beitrag und Arbeitsplatz in den bildungspolitischen Materialien des DED wieder zu finden. „Ich habe schon mehrfach Material über meine Arbeit und Partnerorganisation für die DED-Zentrale bereit gestellt“, sagt Marion Remus, Entwicklungshelferin des DED in Bolivien. „Es bedeutet immer Extra-Arbeit, aber es ist schön, anschließend zu sehen, dass meine Arbeit auch in der Heimat zur Geltung kommt und zu Bildungs- und Informationszwecken ausgestellt wird.“

Perspektiven

Erfahrungsgemäß kommen stets zahlreiche Anfragen aus der Zentrale. In ruhigeren Zeiten gibt es Aufgaben in den Länderbüros zu erledigen: Erstellung von Intranet und Internet, Broschüren, interne Publikationen und Präsentationen stehen auf dem Programm. Meine Stelle ist zeitlich in 25 % IBA-Tätigkeit und 75 % Arbeit in einer bolivianischen Partnerorganisation aufgeteilt, daher habe ich auf die Anfragen aus der Zentrale meist nur reagieren und wenig agieren können. Stellen, die der entwicklungspolitischen Informations- und Bildungsarbeit mehr Zeit einräumen, bieten viele interessante Perspektiven.

So könnten beispielsweise in den Ländern aktiv Themenvorschläge entwickelt werden, die von

der Zentrale samt Bildmaterial an die deutschen Medien kommuniziert würden, um die Unterstützung der Öffentlichkeit für die Ziele der DED-Arbeit zu gewinnen. Einen vielfältigen, auch für deutsche Leserinnen und Leser interessanten Themenpool wird es in jedem der 40 Partnerländer geben. Da der DED zudem eng mit den Menschen an der Basis zusammen arbeitet, böte es sich an, Themen aus der deutschen Entwicklungspolitik mit lebendigen Beispielen aus der DED-Arbeitspraxis an die Leserin und den Leser zu bringen. Es könnten auch für Ausstellungen länderspezifische digitale oder handfeste Materialienkoffer entwickelt werden, eine Sammlung bebildeter DED-Projektbeschreibungen aus unterschiedlichsten Themen der Entwicklungszusammenarbeit eines Landes, dazu seine wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und geschichtlichen Besonderheiten und natürlich länderspezifische Anekdoten. Da die IBA-EH in der Regel in der Hauptstadt des Partnerlandes angesiedelt sind, könnten sie sich außerdem mehr der Vernetzung unter den deutschen EZ-Organisationen in einem Land kümmern. Nachzudenken wäre über gemeinsame Bildungs- und Informationsaktionen zu gemeinsamen Themen von DED, GTZ, KfW, InWent, Goethe-Institut, den Stiftungen und weiteren Akteuren der deutschen Entwicklungszusammenarbeit in den Partnerländern.

Martina Rieken

Pädagogin und Journalistin, 2003 bis 2006 in Bolivien.



Quelle: Markus Hirschmann

Lernort Natur.

Schulwälder für West-Afrika | Kinderwälder weltweit

Das in den letzten Jahren mehrfach ausgezeichnete internationale Schulpartnerschaftsprojekt besteht aus einem innovativen Netzwerk aus Schulen, außerschulischen Lernorten sowie Bildungsträgern in Deutschland und Ghana/Westafrika. Die Partner übernehmen unterschiedliche Rollen und Funktionen bei Begleitung, Aufbau und Etablierung des Projekts. Es finanziert sich durch öffentliche Mittel und Spenden.

Dr. Samuel Essiamah hat im Jahr 1995 das Projekt unter dem

Motto „**Baumpflanzung auf Schulhöfen in Ghana**“ ins Leben gerufen. Erstes Ziel war die Bepflanzung von Schulgelände mit Hilfe deutsch-ghanaischer Schulpartnerschaften. Schüler sollten das Pflanzen und die Pflege von Bäumen erlernen, um dabei ein Gefühl für die Bedeutung von Bäumen und Wäldern zu entwickeln. Der Waldbestand in Ghana ist in den letzten 50 Jahren um mehr als 80 % zurückgegangen. Von einstmals 8 Millionen ha sind heute nur noch 1,4 Millionen ha übrig. Dies hat Klimawandel, das Ausbleiben von Regenzeiten, ver-

mehrte Erosion und viele andere negative Folgen nach sich gezogen. Die Zusammenhänge dieser negativen Entwicklungen zum Wald gilt es den Schülern und ihren Geschwistern, Eltern, Tanten und Onkeln klar zu machen.

Die Initiative von Samuel Essiamah mündete im Jahr 2000 in den Verein „**Schulwälder für West-Afrika e.V.**“ in Göttingen. Der Verein vermittelt Schulpartnerschaften zwischen beiden Ländern Ghana und Deutschland und koordiniert das Projekt. Auf ghanaischer Seite koordiniert und betreut der **Youth**

and Environmental Club, eine eingetragene Nichtregierungsorganisation, die Aktivitäten der Schulen in Ghana, insbesondere die Baumpflanzungen.

Zum Netzwerk gehört eine weitere Göttinger Einrichtung: der **Verein für außerschulische Bildung e.V. / Kinderwald-Projekt**. Dieser Verein ist Pate für ein entstehendes Umweltzentrum. Er bietet in Göttingen vielfältige Angebote für Kinder, Eltern, Großeltern, Erzieher und Lehrkräfte an. Dabei stehen Begegnungen mit der Natur im Vordergrund: Die Entdeckung spannender Lebensräume hilft als Einstieg in die Naturerfahrung und Umwelterziehung. Darüber hinaus können sich Kinder an der Gestaltung des Kinderwaldgeländes durch Pflanzen ihres eigenen Baumes beteiligen. Durch diese praktische Art der Naturbegegnung lernen die Teilnehmer nicht nur Wald und Natur, sondern auch sich selbst und die Gruppe kennen. Methodik und Didaktik des Globalen Lernens und der Umweltbildung bilden den Grundstock aller Aktivitäten.

Kinderwald in Ghana.



Quelle: Makus Hirschmann

Ein weiterer Partner im Kinderwald-Netzwerk: Die **Schule am Habbrügger Weg – Schule für Lernhilfe (Umweltschule in Europa)** hat seit Dezember 1999 eine Partnerschaft mit der Bisease Roman Catholic Primary and JSS School in Bisease/Ghana. Um das Projekt und insbesondere ihre Partnerschule zu unterstützen, wurde im Jahr 2000 die **Schülerfirma „Pupils GmbH“** gegründet. Die Schülerfirma unterstützt das Projekt mit ihren erwirtschafteten Gewinnen. Daneben pflegt sie intensiven Briefkontakt zu ihrer Partnerschule in Ghana. Seit 2003 finanziert sie die Schulkosten von fünf ghanaischen Partnerschaftsschülern. Die Schülerfirma strebt an, die Schulkosten von weiteren Schülern zu übernehmen.

Die Regionale Bildungsstelle (RBS) des Deutschen Entwicklungsdienstes in Göttingen ergänzt das Netzwerk seit 2003. Unterrichtseinheiten und Lehrerfortbildungen von Rückkehrern in den deutschen Partnerschulen bringen den Zielgruppen Ressourcenschutz, Auswirkungen der Globalisierung, Menschenrechte, Kinderarbeit, Fairer Handel näher. Das Verständnis der Partner in Deutschland für die Belange der Partner im Süden wächst. Begegnungen auf Augenhöhe werden möglich. Die Regionale Bildungsstelle hat das Monitoring und die Weiterentwicklung der Konzeption des Kinderwaldprojekts übernommen.

Die Bildungsziele des Projektes „Schulwälder für West-Afrika“ sind umfassend. Sie sollen zu einer neuen Ausrichtung von Schule und Schulleben führen. Die für eine nachhaltige Entwicklung erforderlichen Kompe-

tenzen lassen sich nicht nur im Unterricht erwerben. Globales Lernen und Umweltbildung verlangen geradezu eine Öffnung von Unterricht und Schule. Deshalb bezieht das Projekt auch Akteure außerhalb von Schulen ein. Außerschulische Erfahrungsfelder und Lernorte ermöglichen den Kompetenzerwerb in realen Lebenssituationen und machen die Verantwortung für andere Lebewesen deutlich.

Das Projekt möchte die Menschen zum Handeln ermutigen. Im Einzelnen sollen folgende Ziele erreicht werden:

→ Handeln lernen durch die Herstellung einer Einheit von Erkennen, Handeln, Erleben und Gestalten. Bei Baumpflanzaktionen werden Zusammenhänge „greifbar“ und es entstehen Beziehungen zum gepflanzten Baum. Durch Beziehungen wiederum entwickeln sich Verantwortung und Achtung. Handlungs- und Gestaltungskompetenz wird konkret erfahren, dies ermutigt zum Handeln. Dieses Handeln ist auf drei Handlungsräume bezogen: Natur (Verhalten in der Natur, Aktivitäten zum direkten Naturschutz, Patenschaften usw.); Alltag (Einkauf, Energie, Recyclingpapier, Wasser, usw.); Gesellschaft (Gespräche über Globale Zusammenhänge, usw).

→ Fremde Welten und Kulturen kennenlernen, dabei wechselseitige Abhängigkeiten aufdecken und Lösungsansätze (z.B. Fairer Handel) finden zur Erweiterung von Handlungs- und Ge-

staltungskompetenz des Einzelnen.

- Wissen über ökonomische und ökologische Fragestellungen erweitern, zugleich Sozialkompetenzen vermitteln.
- Sinnes- und Wahrnehmungsschulung durch konkrete Naturerfahrungen.

Bisher Erreichtes

Anfang 2002 wurde in Ochiso/ Ghana ein Grundstück von 10 ha Größe erworben, um dort Schritt für Schritt ein Umweltzentrum und die erste große Baumschule aufzubauen. In der Baumschule werden Sämlinge für die Aufforstungen von Schulhöfen angezogen. Neben der Anzucht einheimischer Baumarten sollen auf dem oben genannten Grundstück ein Botanischer Garten, ein Kräutergarten mit traditionellen Heilpflanzen sowie ein Volkswald entstehen. Der Volkswald entsteht dadurch, dass jeder für eine Spende einen Baum mit seinem Namen pflanzen kann. Umweltzentrum und Baumschule sollen als außerschulischer Lernort dienen.

So entsteht ein Pendant zum Kinderwald bei Göttingen. Die beiden Lernorte sollen sich vernetzen und nach den Grundsätzen der Umweltbildung und des Globalen Lernens agieren.

Seit Mai 2004 unterhält der Youth and Environmental Club ein eigenes Büro in Tema/Ghana. Von hier aus wird die Betreuung von Schulen und Schulpartnerschaften organisiert, sowie Presse- und Öffentlichkeitsarbeit geleistet. Gleichzeitig wurde

dort eine kleine Baumschule für die Umweltbildung von Kindern und Jugendlichen und die Wiederbegrünung von Schulhöfen in der Stadt eingerichtet.

Allein durch ehrenamtlichen Tätigkeit des Vereins hat sich die Zahl der beteiligten Schulen von vier im Jahr 1995 auf sieben im Jahr 2005 erhöht und dank der tatkräftigen Mitarbeit eines Gärtners wurden über 14.000 Bäume auf Schulhöfen gepflanzt.

In Deutschland werden durch die Zusammenarbeit mit der Regionalen Bildungsstelle des DED in Göttingen Unterrichtseinheiten, Projektstage und Projektwochen, sowie Fortbildungen für Lehrkräfte an den Partnerschulen und auf dem Kinderwaldgelände angeboten. Einer der Schwerpunkte ist die Integration der „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ in das Freiwillige Ökologische Jahr und das Freiwille Soziale Jahr. Durch neue strategische Partnerschaften, insbesondere mit Trägern des Freiwilligen Sozialen Jahres wird das Netzwerk ausgeweitet und das Projekt abgesichert. Greta Jordan war die erste Austauschschülerin des American Field Service (AFS), die von Oktober 2005 bis Februar 2006 im Projekt in Ghana mitgearbeitet hat. Gegenbesuche werden angestrebt.

Im Mai 2004 gewann das Projekt den GLOBO:LOG Preis Niedersachsen („globalen Dialog in regionalen Netzwerken/dotiert mit 20.000 Euro) und im März 2005 wurde es von der Deutschen UNESCO-Kommission als „Offizielles Projekt der Weltdekade 2005/2006“ ausgezeichnet.



Quelle: Markus Hirschmann



Quelle: Markus Hirschmann

Markus Hirschmann
Leiter Regionale Bildungsstelle
des DED in Göttingen.
Forstingenieur,
1995 bis 1996 in Gambia.

Zwischen Yamasá und Altona | Die Schülerfirma FairChoc



Quelle: Jürgen Reifner

Dominikanischer Besuch in Altona, Herbst 2005

Das Schülerfirmenprojekt „FairChoc“ wurde im Juni 2003 von der regionalen Arbeitsstelle Weitblick in Zusammenarbeit mit dem Gymnasium Altona begonnen. Ziel des Projektes war es, Schülern der 10. und 11. Klasse die Möglichkeit anzubieten, im Rahmen einer Schülerfirma Kenntnisse über wirtschaftliche Abläufe zu erlangen und dabei die Frage von Gerechtigkeit im Blick zu behalten. Im Juni 2003 traten 16 Jugendliche der Arbeitsgemeinschaft bei, welche die Gründung einer Schülerfirma umsetzen sollte. Um die beiden Ziele Wirtschaftspraxis und Gerechtigkeit im Blick zu behalten, entschieden sich die Schülerinnen und Schüler, am Juniorprojekt des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln teilzunehmen und

als Geschäftsziel den Fairen Handel am Beispiel von Kakao-Produkten zu unterstützen. Die jungen Unternehmerinnen und Unternehmer gaben ihrer Firma den Namen „FairChoc“ und gründeten im November 2003, entsprechend den Richtlinien des Juniorprojekts, eine Aktiengesellschaft mit 90 Anteilseignern, die je eine Aktie für 10 Euro zeichneten. Mit diesem Grundkapital konnten die ersten fairen Kakaowaren angeschafft, Werbematerialien und ein Spiel zum Fairen Handel produziert werden. Bei unterschiedlichen Gelegenheiten und Veranstaltungen war „FairChoc“ mit seinem Verkaufsstand vor Ort, vermarktete Faire Kakao-Produkte und warb für die Idee des Fairen Handels. Die Schülerunternehmer entwickelten ein Seminar zum Fairen Handel, das sie für einen geringen Teilnehmerbeitrag mit Schulklassen und Konfirmandengruppen durchführen.

Durch die Auseinandersetzung mit der Frage nach der Handelsgerechtigkeit (Fairer Handel) ergab sich schon verhältnismäßig früh für die Schülerunternehmer ein Konflikt mit dem Anspruch des Juniorprojekts, eine möglichst effiziente und lukrative Schülerfirma zu gründen. Die „FairChoc – MitarbeiterInnen“ entschieden nach einer längeren Diskussion einstimmig, dass der Faire Handel, also ihre Geschäftsidee, ihr wichtigstes Anliegen ist. Die Jugendlichen wickelten ihre Schülerfirma als Aktiengesellschaft entsprechend den Juniorbedingungen zu den Sommerferien 2004 ab.

Mit ihrer Entscheidung, eine „Schülerfirma des Fairen Handels“ zu sein, verband sich für die Jugendlichen die Aufgabe, sich noch intensiver mit der Herkunft und Bearbeitung des von ihnen vermarkteten Produktes Kakao auseinanderzusetzen wie auch mit den Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen, welche den Kakao produzieren. Über die Arbeitsstelle Weitblick nahm „FairChoc“ Kontakt zu der Kakaobauernkooperative CONACADO in der Dominikanischen Republik auf. Dieser Kontakt wurde über Petra Heid, damals Entwicklungshelferin des Deutschen Entwicklungsdienstes (DED) bei CONACADO, möglich. In der Folge konzentrierte sich „FairChoc“ darauf, Produkte, die Kakao der dominikanischen Kooperative enthalten, zu vermarkten. So entstand im Frühjahr 2004 eine Handelspartnerschaft zwischen der Kakaokooperative und der Schülerfirma. Mit der Unterstützung von Petra Heid und der Arbeitsstelle Weitblick planten die jungen Unternehmerinnen und Unternehmer einen Besuch bei ihrem Handelspartner CONACADO in der Dominikanischen Republik. Dieser fand im September 2004 statt und sollte allen am Projekt Beteiligten völlig neue Perspektiven ermöglichen. Durch die Mitarbeit von P. Heid wurde die Reise im besonderen Maße durch den DED gefördert, da alle Reisetilnehmer Einblicke erhielten, die ohne diese Unterstützung nicht möglich gewesen wären. Alle Schülerinnen und Schüler wurden in diesen Wochen Kakaexperten, konnten alle Stationen vom Anbau bis

zur ersten Weiterverarbeitung verfolgen. Sie lernten den Handelspartner CONACADO kennen und bauten zu Mitarbeitern der Kooperative Kontakt auf. Besonders eindrucksvoll war der Besuch bei den Kakaobauern und ihren Familien, wo die deutschen Jugendlichen zwei Tage lebten. Außerdem wurden soziale Projekte besucht, die durch die besseren Erlöse aus dem Fairen Handel finanziert werden konnten. Dazu gehörte auch eine Schule in Yamasá, die durch ein Erntenaufbereitungszentrum, dem Bloque Nr. 2, unterstützt wird. Zwischen den deutschen und dominikanischen Schülern entwickelte sich sofort ein guter Kontakt.

Nach dieser Reise gründeten die Jugendlichen ihre Schülerfirma „FairChoc“ als Eigentümerfirma neu. Die Arbeit der Schülerfirma „FairChoc“ wurde nach dem Besuch in der dominikanischen Republik intensiviert. Weiterhin vermarkteten die Schülerinnen und Schüler Kakaoprodukte, machten Präsentationen unter der Überschrift „Kakao, der die Welt verändert“ und bemühen sich seitdem, eine Schulpartnerschaft zwischen ihrem Gymnasium Altona und dem Lyzeum Yamasá durchzusetzen. In Zusammenarbeit mit P. Heid und der Arbeitsstelle Weitblick arbeiteten die Schülerinnen und Schüler dafür, den Gegenbesuch einer dominikanischen Delegation zu ermöglichen. Dies konnte im Oktober 2005 realisiert werden. Im Mittelpunkt des Besuchs stand die Weiterentwicklung der „Partnerschaft auf einer Augenhöhe“. Von besonderer Bedeutung war in diesem Zusammenhang der Besuch beim Schulprogramm des DED in Berlin. Hier konnten vor

allem die Unternehmer der Schülerfirma „FairChoc“ und die Schülerinnen und Schüler der dominikanischen Delegation mit der professionellen Moderation von Martina Greib und Gisela Führung weitere Schritte ihrer Partnerschaft entwickeln. In diesem Zusammenhang haben die dominikanischen Schülerinnen und Schüler die Entscheidung gefällt, eine eigene Schülerfirma am Lyzeum Yamasá auf Produzentenseite zu gründen. Mit dem zweiwöchigen Besuch der dominikanischen Partner in Deutschland wurden weitere wertvolle Erfahrungen gesammelt und wichtige gemeinsame Gespräche geführt werden. Sehr bedeutsam war z.B. eine Diskussion über Demokratieentwicklung vor dem Hintergrund der Diktaturerfahrungen beider Länder im 20. Jahrhundert anlässlich des gemeinsamen Besuchs der Gedenkstätte Hohenschönhausen. Nunmehr verfügt jede Seite über Einblicke in die jeweils andere Kultur, Geschichte und Alltag. Dies ist eine der wesentlichen Voraussetzungen für eine gleichberechtigte (Handels-) Partnerschaft. Mit Spannung verfolgen die Unternehmer der Schülerfirma „FairChoc“ die Nachrichten über die Entwicklung der Schülerfirma am Lyzeum Yamasá.

Gegenwärtig entwickelt „FairChoc“ mit der Bremer Schülerfirma „Kursivdesign“ eine Kooperation. Gemeinsam wollen beide Schülerfirmen einen eigenen fairen Schokoriegel aus CONACADO – Kakao auf den Markt bringen. Dazu bringen beide Firmen spezielle Fähigkeiten und Kompetenzen ein, die sich gut ergänzen und für eine erfolgreiche Vermarktung

auch dringend benötigt werden. Ferner ist „FairChoc“ zur Zeit damit beschäftigt, Nachwuchs heranzubilden, da alle älteren Unternehmer und Unternehmerinnen davon überzeugt sind, dass dieses Schülerfirmenprojekt nicht nur ihnen, sondern auch nachfolgenden Schülerinnen und Schülern wichtige Kenntnisse und Erfahrungen vermitteln soll.

Als ich vor zwei Jahren mit der Arbeitsstelle Weitblick dem Gymnasium Altona das Schülerfirmenprojekt vorschlug, hätte ich niemals vermutet, dass das „Unternehmen FairChoc“ diesen Umfang annehmen würde. Mittlerweile werden die Schüler und Schülerinnen von unterschiedlichen Organisationen wie z.B. der gepa oder dem Weltladendachverband angefragt. Ohne die großzügige Unterstützung und Förderung durch den Ausschuss für Kirchliche Weltdienste der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche, der Norddeutschen Stiftung für Umwelt und Entwicklung, der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in der Bundesrepublik e.V. und dem Deutschen Entwicklungsdienst wäre diese Entwicklung nicht möglich gewesen. Ebensoviele hat das Projekt „FairChoc“ dem persönlichen Einsatz der ehemaligen DED-Mitarbeiterin Petra Heid, der Lehrerin Birgit Scholing-Prümm und dem Lehrer Dr. Gottfried Thomas zu verdanken.

Jürgen Reifner

Leiter der regionalen Arbeitsstelle für Frieden und Gerechtigkeit „Weitblick“ bei der Christianskirche Hamburg-Ottensen.



Quelle: Sigg, Schell-Straub

Schüler in Kamerun gestalten Unterricht.

Wissen vernetzen | eine afrikanisch-deutsche Schulpartnerschaft

Überall in der Welt sind Kinder und Jugendliche positiv oder negativ, merklich oder unmerklich in globale Zusammenhänge eingebunden. Sie lernen etwas über knappe Ressourcen oder leiden selbst unter Ressourcenknappheit. Keine Frage, Lernen in weltweitem Kontext ist notwendig für alle, die sich in dieser Welt zurechtfinden und verantwortlich handeln wollen. Dies gilt für ein Kind in einer Stadt in Kamerun ebenso wie in einem kleinen Dorf auf der Schwäbischen Alb. Anschaulich, spannend und direkt am Leben gestaltet sich das so beschriebene

„Globale Lernen“, wenn Kinder und Jugendliche über Grenzen hinweg gemeinsam miteinander und voneinander lernen können.

Um solche Lernprozesse möglich zu machen, entstand 1998 eine Kooperation zwischen dem Entwicklungspädagogischen Informationszentrum (EPIZ) in Reutlingen, der Pädagogischen Hochschule Weingarten und dem „Réseau Ecole et Développement“ RED, einem Netzwerk Schule und Entwicklung in West- und Zentralafrika. Seit 2003 ist die Regionale Bildungsstelle des DED in Reutlingen als

Kooperationspartner hinzugekommen und vermittelt (zurückgekehrte) Entwicklungshelfer des DED in Baden-Württemberg und in den afrikanischen Ländern als kompetente Begleiter von interkulturellen Lernprozessen.

Einbezogen sind dort und hier in Baden-Württemberg Schulen, die pädagogisch neue Wege gehen, Umwelt- und Entwicklungsfragen als wichtig erachten und ihren landeskundlichen Horizont erweitern wollen. Das Ziel ist dabei nicht, finanzielle Hilfe vom Norden in den Süden

fließen zu lassen und damit die üblichen Bilder vom bedürftigen Süden und dem reichen Norden zu transportieren, sondern vielmehr möglichst viele Lernende und Unterrichtende partizipieren und in einen lebendigen Austausch miteinander treten zu lassen.

Alle Beteiligten einigten sich auf eine gemeinsame ideelle Basis, einem Leitbild mit vier zentralen Begriffen: Offenheit für die jeweils andere (Schul)Kultur, Gegenseitigkeit im Sinne von Augenhöhe, Teilen bezogen auf das Wissen hier wie dort und Selbstreflexion über die Kommunikationsprozesse. Sie werden in unserem Netz (derzeit 15 Schulen in Deutschland und 15 Schulen in Afrika, dazu die begleitenden Organisationen) mit Leben gefüllt: durch Briefe, Emails (der Evangelische Entwicklungsdienst (EED) stattete die afrikanischen Schulen entsprechend aus) und ausgetauschte Gegenstände, wie etwa ein Kinderzimmer im Schuhkarton, das Lieblingsessen aus Pappmaché, Sand, Lehm zum Formen von eigenen Kunstobjekten, Blätter, Wasser und vieles mehr. So wird es den Kindern auch ohne Sprache leicht möglich, eigene Lebenssituationen und Erfahrungen zu vergleichen. Trotz der Entfernung entsteht eine soziale Nähe. Der Austausch der Lehrerinnen und Lehrer bezieht sich auf pädagogische Konzepte, das Schulprofil und nicht zuletzt die Bewältigung des Schulalltags.

Aber auch eine direkte Begegnung ist auf lange Sicht unabdingbar für das Gelingen der Partnerschaften. Bisher beschränkte sich dies auf gegenseitige Besuche der pädagogi-

schen Berater des EPIZ, RED des DED und der Lehrkräfte. Langfristig planen wir Begegnungsreisen der Kinder und Jugendlichen, aber dazu gibt es vieles zu bedenken, angefangen bei der unvermeidlichen Selektion der Teilnehmerinnen und Teilnehmer bis hin zu ihrer Vorbereitung auf die Reise in eine fremde Kultur und auch die Rückkehr in die eigene.

Reise zu Schulen in Kamerun und Tschad

Um die Bedeutung solcher Reisen zu erkennen, werfen wir einen Blick zurück zum Mai 2005, in dem ich zusammen mit Céline Schwinge (EPIZ) sechs Schulen in Kamerun und eine Schule im Tschad besuchen konnte.

Die Reise musste viele Anliegen unter einen Hut bringen:

- Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler motivieren, den Austausch zu beginnen oder mit neuem Elan weiter zu führen,
- konkrete Ziele des Austauschs entwickeln und geeignete Vorgehensweisen besprechen, insbesondere sich zu den Themenkomplexen „Umwelt und Frieden“ austauschen, die von den afrikanischen Schulen gewählt wurden,
- ein geplantes Unterrichtsmaterial zu den Themen andeuten,
- und zu den Regionalbüros des DED im Tschad und Kamerun Kontakt aufnehmen und Möglichkeiten besprechen, ob und wie Entwicklungshelfer vor Ort die Partnerschaften unterstützen und begleiten könnten – ähnlich wie dies Rückkehrer

in Baden-Württemberg mit den deutschen Schulen tun.

Als methodische Anregung bat ich die Partner in Deutschland, Stoffbahnen zu bemalen, eine für die Partner, eine für ein gemeinsames „Umwelt- und Friedensband“, das für die deutschen Schulen ausleihbar sein wird und nun als Grundlage für das geplante Unterrichtsmaterial dient.

Zum Besuchsprogramm an jeder Schule gehörten Gespräche mit Vertretern der Schulträger, mit der Schulleitung, den pädagogischen Beratern des RED, dem gesamten Kollegium und vor allem Besuche in den Schulklassen mit einer ca. zweistündigen Unterrichtseinheit in jeweils einer Schulklasse, um dort entsprechende Umwelt- und Friedensfahnen herzustellen.

Dies führte zu handfesten Ergebnissen: Ideen von Schülern, die nun materialisiert in Form von Photos, Bildern, Texten, Gegenständen und Stoffbahnen zu den

Die Umwelt- und Friedensfahne wächst.



Partnern gekommen sind und die zum Nachdenken anregen. Ganz besonders natürlich das nun schon beträchtlich lange Umwelt- und Friedensband (27 m!). Unterschiedliche Ergebnisse der Auseinandersetzung mit den Themen spiegeln hier die Weltsicht der Kinder wider und zeigen ihre Wünsche auf (durchgestrichene Waffen oder eine Friedenstaube in Tschad, aus Lehm geformte Handys in Nkolmbong, Kamerun, abgehackte Bäume mit einem Appell, die Bäume zu schützen, an verschiedenen Schulen in Kamerun), aber auch Lösungen, wie zum Beispiel Texte über den Umgang mit Konflikten im (Schul-) Alltag.

Das schönste Resultat ist jedoch für mich die gewachsene Moti-

vation und das Engagement der Beteiligten, sich für neue schülerorientierte Lehr- und Lernmethoden einzusetzen, sich für Frieden und Umwelt im lokalen Umfeld einzusetzen, eine Partnerschaft zu beginnen oder fortzusetzen und sich nicht von der Distanz, den ungleichen Bedingungen, den technischen Schwierigkeiten abhalten zu lassen, gemeinsam über Grenzen hinweg zu lernen.

Ein Reutlinger Entwicklungshelfer – Holger Bergmann, der in Togo arbeitet – ist zum interkulturellen Vermittler geworden, wie man ihn sich nicht besser wünschen kann. In seinem Heimaturlaub besuchte er vor kurzem mit seiner Frau hier eine Schule (Realschule Neuffen), um von „dort“ zu erzählen. Er

hat mittlerweile die zugehörige Partnerschule in Lomé aufgesucht, Briefe überbracht und mit Lehrern und Schülern gesprochen.

Eine gute Portion Nachdenklichkeit bleibt jedoch zurück, wenn verwöhnte Bewohner des reichen Teils der Welt einmal mehr sehen, wie ungleich die Rahmenbedingungen für das Lernen auf diesem Planeten sind. Wir sollten uns vor dem Hintergrund des Millenniumsziels „Bildung für alle“ Gedanken zu diesen Rahmenbedingungen machen, auch wenn der Schwerpunkt auf dem interkulturellen Austausch liegt.

Mein Dank für die wertvollen Erlebnisse gilt vor allem unseren Partnern und allen, die diese Reise möglich gemacht haben.

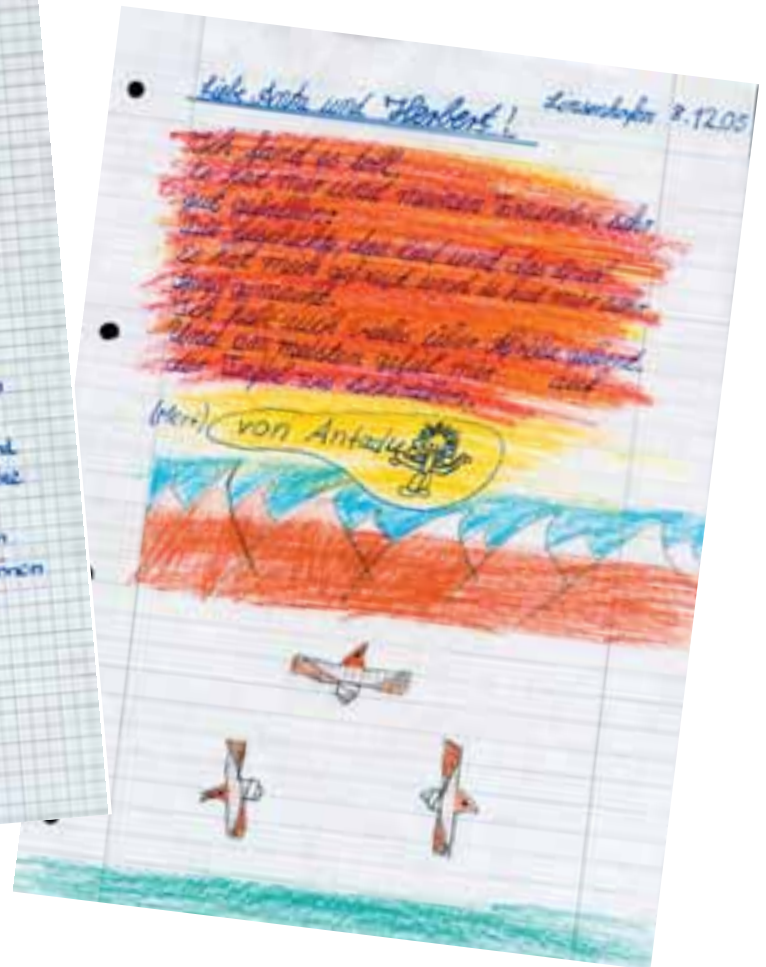
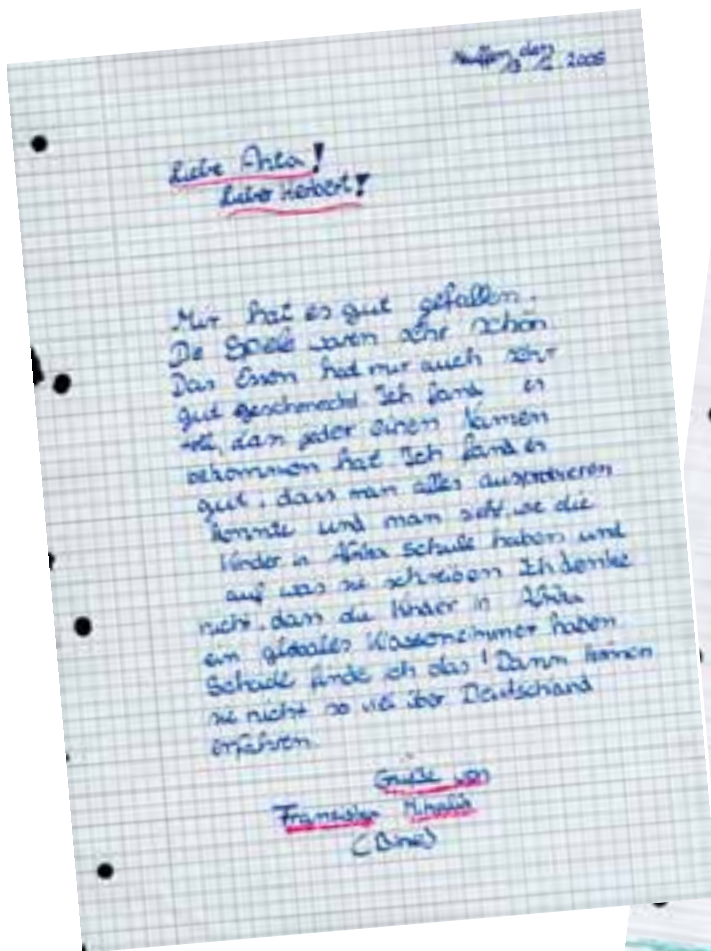
„Frieden und Entwicklung“
kommen auf die Wunschzettel.



Sigi Schell-Straub

*Leiterin Regionale Bildungsstelle
des DED in Reutlingen.*

*Lehrerin, 1983 bis 1985 und
1991 bis 1994 in Lesotho.*



Impressum

Herausgeber:

DED – Deutscher Entwicklungsdienst gGmbH

Redaktion:

Dr. Otti Stein, Jutta Heckel, Kai Laufen

Gestaltung:

kipconcept, Bonn

Fotonachweis Umschlag:

DED

Druck:

Engelhardt, Neunkirchen

Gedruckt auf Recycling-Papier

Bonn 2006



ded

Deutscher
Entwicklungsdienst

Tulpenfeld 7 | D-53113 Bonn

Fon: +49 (0) 228 24 34-0

Fax: +49 (0) 228 24 34-111

E-Mail: Poststelle@ded.de

Internet: www.ded.de

